

Basel verfemt Jung-Stilling

Basel verfehmt Jung-Stilling

Öffentlich kundgegebener Bericht über ein zeitfolgewidriges
Geschehnis zu Basel am Rhein mit dem lobesamen Geist Siona,
dem Begleitengel von

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer
Hofrat, ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Weiland bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften
und Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medi-
zinischen Fakultät der Universität Marburg/Lahn, davor bis 1787
Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Tier-
medizin – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in
gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Ehedem vieler gelehrter Gesellschaften sowie auch der erlauchten Loge
"Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied.

Bei Nachhauskunft in Salen behörigermassen niedergeschrieben.

Gleichbalden aus aufhabender Sorge um das fruchtbringende
Erspriessen lichtfreundlichen Geistesganges sowie auch des
wirkkräftigen Vorschubs förderlichen Gedeihens in das World
Wide Web eingefügt. Schlussendlich auch gemeinen Nutzens zu
Gut als Druckwerk veröffentlicht, alle Leser dabei erspriesslichen
Wohlergehens, beständigen göttlichen Obhalts und fortanen
getreulichen englischen Schutzes angelegentlichst empfehend

von

Freimund Biederwacker

in Salen, Grafschaft Leisenburg*



Jung-Stilling-Gesellschaft, Siegen 2020

Copyright-Inhaber ist die Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen
(Deutschland). – Die *gewerbliche* Verwertung des Textes bedarf der
vorgängigen schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.

<https://www.jung-stilling-gesellschaft.de>

Endredaktion und Herstellungsüberwachung:
emSATZ & GESTALTUNG, Weinheim

ISBN 978-3-928984-58-4

Basel verfehmt Jung-Stilling
Zwei Widersacher von Johann Heinrich
Jung-Stilling im Münster zu Basel

Persönliche Neigung zu Basel

Als Kind, als Jüngling und als Mann
Magnetisch zog die Stadt mich an,
In der Kommerz und Geist verbunden,
Zum Wohle aller sich gefunden:

Die Weltstadt ist, und doch geprägt
Von biedrer Art, die Eignes hegt;
In der sich findet Spur um Spur
Aus jeder Gattung der Kultur;

Wo Christentum und freier Sinn
Nicht Gegensatz, vielmehr Gewinn
Für alle Menschen, und wovon
Entspröss viel Kraft zur Weltmission.¹

Wer könnte dieser Ort wohl sein?
Das schöne Basel dort am Rhein!

*Gelegentliche Sonder-Tickets
der Deutschen Bahn*

Bisweilen lockt die Deutsche Bahn
Mit Angeboten ausser Plan
Für eine ganze Tagesreise
Zu einem vorteilhaften Preise.

Von Salen ist man dann um zehn
In Basel schon, und kann jetzt gehn
Bis mittags fünf durch diese Stadt.
Man ist drauf – abgespannt und matt –
Recht froh, zu sitzen jetzt im Zug:
Denn sieben Stunden sind genug.

Ab Frankfurt kriegt man leicht die Bahn,
Seitdem vertaktet hier der Plan,
Und beinah jede Stunde Salen
Fährt an ein Zug vom Main dermalen.
Denn Zugang zu dem Schnellverkehr
Ist leider möglich nur bisher,
Wenn Hagen, Frankfurt, Köln auch man
Als Zustieg oder Ziel fährt an.

Nach dort die Strecken sind durchzogen
Mit engen Schleifen und mit Bogen,
Befahrbar kaum mit schnellen Zügen,
Die solche Kurven nicht vertragen.

Begradigung der Linien doch,
Bleibt Wunsch für lange Zeiten noch,
Zumal der Kollektiv-Verkehr
Hat es zu diesen Tagen schwer:
Man ist vom *Auto* angetan,
Und schätzt gering die Eisenbahn.
So bleibt wohl Salen allezeit
Vom Schnellverkehr zwei Stunden weit.



Mit diesem 1809 in Basel verbotenen Werk versucht Jung-Stilling, zwischen *sachlicher Beurteilung* aussergewöhnlicher Vorkommnisse aller Art einerseits und *Aberglauben* andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Erkennbar weist das hastig verfasste Buch vielerlei Mängel auf. Indessen ist die eingeführte Unterscheidung der mannigfaltigen Vorkommnisse in - ① Vorgefühl, - ② Visionen und - ③ spukende Wesen der Sache durchaus angemessen. – Das Wort "naturgemäß" hatte zu dieser Zeit die Bedeutung "auf den Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend".

Auftrag zu Basel von Engel Siona

Zum Bad'schen Bahnhof² schritt ich hin
Zu Basel neulich, ganz im Sinn
Den Zug zu kriegen, der um acht
Station am Main in Frankfurt macht.

Ich war auf halbem Weg beinah,
Als trat zu mir Geist Siona.³
Er war Jung-Stilling⁴ hier im Leben
Zum Schutz als Engel beigegeben.

Siona sprach mich freundlich an
Und kam mit einem Wunsch sodann.
"Im Münster droben⁵, nächst dem Kern,
Da findet schweben ihr zwei Herrn:
Den Münsterpfarrer Merian⁶
Und ihm zur Seite beigetan
Den Pfarrer von Sankt Leonhard:⁷
Voll Hoffnung jeder auf euch harrt.

Zwar sind die Beiden längst verschieden,
Geniessen aber keinen Frieden,
Weil Stillings 'Geisterkunde'⁸ sie
Bezichtigten der Häresie.
In Basel deshalb blieb das Buch
Auch fürderhin in Bann und Fluch.⁹

Geht hin und sagt den Beiden grad,
Dass Hofrat¹⁰ Jung verziehen hat."



Der Basler Münsterpfarrer und Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818), Verfasser des ablehnenden Gutachtens über die "Theorie der Geister=*Kunde*" von Jung-Stilling. Das Bildnis lässt auf eine nicht gerade heitere, eher herbe, dabei gebieterische Persönlichkeit schliessen. – Theologisch wird *Merian* der sog. "vernünftigen Orthodxie" zugeordnet. Dies war (grob gesagt) eine zeitgenössische Strömung, welche der *Vernunft* im theologischen Denken einen sehr hohen Stellenwert einräumte und einen lebendigen Glauben mit Heiligung des Lebens in den Mittelpunkt rückte. Gegenüber allem Un=*Vernünftigen* und gar *Übersinnlichen* hingegen war man von vornherein abweisend eingestellt. Das Gutachten gegen Jung-Stilling zeugt in allem von dieser Grundeinstellung.

*Gewichtige Vorbehalte ob der Besorgung
dieses ungewöhnlichen Auftrags*

"Herr Engel Siona", sprach ich,
"Gern bin ich jedem förderlich.
Doch erstens: muss das *jetzt* denn sein?
Mein Zug kommt nämlich; ich muss heim!

Dann zweitens: darf nicht Hofrat Jung
Zu ihnen gehn auf einen Sprung?
Er war doch oft in letzter Zeit
Selbst Fremden nieden hilfsbereit.¹¹

Auch könnten *sie* zum Münster eilen,
Und Beiden dort Bescheid erteilen!
Sodann fällt ein mir, wer die sind:
Gewiss wohl mir nicht gut gesinnt!"

*Engel Siona weist die vorgetragenen
Einwände und Bedenken zurück*

"Herr Freimund", sprach drauf Siona,
"So störrisch ich euch selten sah!
Vorab: es fährt ein spät'rer Zug:
Nach Salen kommt ihr früh genug!
Ihr steigt dann halt in Giessen um:
Habt dazu ihr nicht Kraft und Mumm?
Im Dienst müsst samstags ihr nicht sein,
Dürft schlafen in den Tag hinein.

Auch rollt der Zug so angenehm,
 Dass ihr könnt schlummern drin bequem.

Zum zweiten: Wunsch des Himmels ist,
 Dass *ihr* die Fesseln heut zerrisst,
 In denen Beide noch gebunden,
 Wodurch ihr Heil sie nicht gefunden.

Bloss kurz zur letzten Ausflucht noch!
 Grad *ihr*, Herr Freimund, seid es doch,
 Der stets darüber aufgebracht,
 Wenn irgendwer zieht in Betracht
 Den *Fehltritt* eines Menschen bloss:
 Ihr haltet das für Unrecht gross.

Es ist dies schwere Sünde auch:
 Ein arger, böser, übler Brauch,
 Der fällt im Himmel einst zurück
 Auf den, der tut solch' Schurkenstück.¹²
 Drum solltet *ihr* grad handeln nicht
 Was diesem Grundsatz widerspricht.

*Engel Siona vermag zu überzeugen und
 beschreibt im Einzelnen den Auftrag*

"Nun gut! Sie haben recht! Ich gehe,
 Dass ich nach diesen Männern sehe.
 Doch was ist mir denn aufgetragen?
 Was soll im Einzelnen ich sagen?"



Der sprachmächtige, regsame und kunstsinnige *Hieronymus* (teilweise auch: Hieronimus) *Falkeisen* (1758–1838) war an dem Basler Gutachten gegen die "Theorie der Geister-Kunde" von Jung-Stilling als rechte Hand von Antistes *Merian* höchstwahrscheinlich beteiligt, wiewohl er in seiner theologischen Grundeinstellung mit Jung-Stilling in Manchem durchaus übereinstimmte. – Am Donnerstag, den 1. Mai 1806 besuchte Jung-Stilling auf einer Reise zu Augenkranken auch *Hieronymus Falkeisen*. Dieser amtete seit 1739 als Pfarrer an der Grossbasler Altstadtgemeinde St. Leonhard. Er trat 1816 die Nachfolge von *Emanuel Merian* als Münsterpfarrer und auch als Antistes des Basler Kirche an. Sein Epitaph befindet sich im Münster.

Ein Druck-Blatt mir der Engel gab.¹³

"Für euch hier einen Text ich hab'.

Lest diese Stelle, die markiert:

Mit Buntstift rot unterliniert

Den beiden Pfarrern langsam vor,

Dass klar es dringt an deren Ohr.

Dann sagt: 'Ohephiah¹⁴ steht schon

Erwartend euch vor GOTTes Thron.

GOTT will euch in die Arme schliessen:

Die Gnade voll auf euch ergiessen.'

Sie werden drauf zum Himmel fahren,

Geleitet rings von sel'gen Scharen,

Die hier im Basler Münster stehen,

Doch auch in GOTTes Antlitz sehen."

Frage an Engel Siona zum Zeitbezug

Von Siona das Blatt ich nahm.

"Nun seien sie mir nicht mehr gram!

Doch habe ich noch eine Frage:

Wie passt das mit der Zeitenlage?

Die Beiden sind ja tot schon lang

Und schweben dort im Mittelgang?

Was ist mit jenen, die GOTT loben,

Doch gleichwohl sind im Münster droben?" —

"Herr Freimund: *eine* Frage nur?

Ich eben *drei* von euch erfuhr:

(1) Zur Zeit, (2) zum Zustand im Gebein,

(3) Zur Örtlichkeit im Seligsein.

Belehrung über das Wesen der Zeit

(1) Zur Zeit¹⁵ kennt ihr von Hofrat Jung
 Ja manche klare Äusserung.¹⁶
 Die Zeit ist das, was Menschen messen
 An Erd-Umdrehung und Prozessen,
 Die nur den Körpern eigen sind
 Als Strahlung, die daraus entrinnt.
 Die Zeit ist somit Eigenschaft,
 Die nur *Materie* hat – und schafft!

Der *Geist* kann jetzt schon, heute, hie –
 In Form gescheiter Phantasie –
 In andre Zeiten spielend schreiten,
 Ja, gar der Jetzt-Zeit ganz entgleiten:
 Ins Altertum ist er entrückt,
 In ferne Ewigkeit verzückt.

'Gescheite Phantasie' will heissen:
 Um sich dem Heute zu entreissen,
 Man *die* Epoche kennen muss,
 Wohin gelenkt des Geistes Fluss.

*Verstehen der Vergangenheit ist bedauerlicher-
 weise heute ziemlich selten geworden*

(a) Was nun *Vergangenheit* angeht,
 Heischt dies, dass *weiss* man und versteht
 Wie Lebensweise früher war:
Geschichte gründlich kennt und klar.



Alleiniger Verfasser dieser Schrift ist sehr wahrscheinlich der Basler Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818). Aufgrund der darin enthaltenen ablehnenden Einschätzung wurde das bereits vom Kleinen Rat (= der Kantonsregierung) verfügte Verbot der "Theorie der Geisterkunde" aufrechterhalten. – Jung-Stilling hatte in Basel eine ansehnliche Lesergemeinde. Auch glaubte er sich mit *Antistes Merian* befreundet. Er besuchte ihn noch drei Jahre zuvor anlässlich seiner dritten Reise zu Augenkranken in der Schweiz am Donnerstag, den 1. Mai 1806 auf dem Münsterberg zu Basel.


Weil dies bloss Wenige noch sind,
Heut Rückwärts-Phantasie zerrinnt.
Die Blindheit, Leerheit in Geschichte
Macht Rück-Schau weithin ganz zunichte.

Kaum fassbar ist es, wie derweilen
Vergangenheit mit *Vorurteilen*
Meist in den Blick genommen wird:
Beschuldigt werden unbeirrt
Schier alle, welche weiland lebten:
Als ob in Schuld sie sämtlich klebten;
Doch sind die Menschen *heute* gut,
Und jeder bloss das Beste tut!

Gemeinhin fehlt das Augenmerk
Auf das *soziale Rahmenwerk*,
Das Menschen jener Zeiten prägte:
Den Lebens-Lauf so unterlegte,
Wodurch der Einzelne beengt,
Zur Gänze oftmals *eingezwängt*.

Mich schaudert es, wenn ich den Käse,
Der heut gedruckt wird, manchmal lese.
Es finden sich bei den Autoren
Auch leider manche Professoren;
Vor allem sind es Soziologen,
Zum Glück nur selten Theologen,
Weil *sie* die Menschenseele kennen
Drum nicht so peinlich sich verrennen;
Auch wissen, dass die Christenheit
Entsprang in der Vergangenheit;
Mit Menschen drum zu tun sie haben,
Die Glauben ständig weitergaben.

Predigt
 über den
Gespenster-Glauben,
 nach I. Timotheum IV. B. VII.
 gehalten
 in der Kirche St. Theodor,
 den 9ten Weinmonat 1808.
 von
 J. J. Faesch, Pfr. daselbst.



Auf hohes Begehren
 und
 dem Wunsche mehrerer ansehnlichen Zuhörer gemäß
 zum Druck befördert.
 Der Ertrag ist für Wohlthätigkeit bestimmt.

Basel,
 in der Schweighäuser'schen Buchhandlung zu haben.

Kanzelrede des Basler Pfarrers *Johann Jakob Faesch* (1752–1832) gegen Jung-Stilling. Der Text ist wohlgegliedert und sprachlich eindrucksvoll dargeboten. Jung-Stilling wird zwischen den Zeilen – aber deutlich genug – als Gestalt aus dem "Reich der Finsternis und des Aberglaubens" hingestellt, der "Nebel der Verblendung" verbreite, die Vernunft "zum Fußschemel herabwürdigte" und das Evangelium "dem Scepter der Schwärmerey" unterwerfe. – Die 22-seitige Predigt ist als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Die Zeit formt menschliches Gesicht,
 Selbst eine Handschrift ihr entspricht;
 Wie auch die Kleidung, die man trägt,
 Erweist vom Zeitgeist sich geprägt
 Ja, selbst auch Gesten und Gebärden
 Bestimmt, beherrscht vom Zeitgeist werden.

Doch Zeit prägt nicht die Sprache nur.
 Sie gibt auch ihre Signatur
 Der *Art des Sprechens*, der Diktion,
 Dem *Sprachduktus* der Kinder schon.

Die überreizte Plapperei,
 Die zappelige Quasselei:
 Das hastig-eilende Geratter,
 Das ausgelassene Geschnatter:
 Der *Sprechstil* jetzt der meisten Leute
 Entlarvt als Menschen sie von heute.
 Die lümmelige Schnoddrigkeit
 Ist kennzeichnend für diese Zeit.

Blicke in die nahe und ferne Zukunft

(b) Das Sehen, was die *Nachzeit* bringt,
 Im Grundsatz höchstens dann gelingt,
 Wenn GOTTes Huld tut auf den Blick,
 Der wahrnimmt künftiges Geschick.

Doch glaubt mir: viele sind es nicht,
 Beschenkt mit solcher Zukunfts-Sicht!
 Denn GOTT stets *dann* nur zeigt, was kommt,
 Wenn dies dem Seher nützt und frommt.¹⁷

*Wissenschaftliche Projektion als
durchdachte, begründete Voraussage*

(c) Wenn ich 'im Grundsatz' sagte grad,
Sei ausgenommen jener Pfad,
Der einsetzt bloss *Vernunftes-Kraft*,
Das Später *schliesst aus Wissenschaft*:
Aus Scharfsinn folgert ganz allein,
Was morgen könnte möglich sein.

In diesem Sinn kennt man Vision
Fast an die tausend Jahre schon.
Denkt etwa an die Raumfahrt nur,
Die längst Vorausschau ja erfuhr;
Und auch den Kraftfahrzeug-Verkehr
Früh sahen Techniker vorher.

Dies Zukunfts-Sehn speziell gedieh
Im Schoss der Technik und Chemie.
Gescheite Phantasie blieb hier,
Bis heut das Fortschritts-Elixier.

Dies Urteil meint natürlich nur
Die *Form*: die reine Denk-Struktur!
Ob *inhaltlich* es so trifft ein,
Wie heut dem Folgern es erschein,
Das steht auf einem andren Blatt:
Oft fand es ja ganz anders statt.
Ich will Exempel hier nicht nennen:
Ihr werdet solche sicher kennen.



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtmaler jener Zeit, der Zürcher Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling anlässlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken in die Schweiz 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling anerkannte, und das auch Freunde und Bekannte als voll übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

*Dermalige Schwächung der Phantasie
 und ihre unerfreulichen Folgen*

(d) Da nun die Phantasie fast immer
 Sehr schwach – auch kraus durch das Geflimmer,
 Das Menschen täglich in sich saugen
 An Sendungen, die gar nichts taugen¹⁸ –
 So lebt man heut meist bloss im Hie:
 Entfacht wird nicht die Phantasie!

(e) Weil nun der Phantasie sie bar,
 Für sie das *Jetzt* bloss wahrnehmbar,
 Erschöpft sich Zeit für sie zum Heute;
 Drum sind sie wirrer Lehre Beute,
 Die ganz verbannt des Geistes Streben,
 Bestreitend selbst das ew'ge Leben.
 Sie setzten Geist und Stoff in eins:
 Die Seele in den Rang des Steins!

Gewiss jedoch: die Zeit-Struktur,
 Kann gelten für *Materie* nur!
 Ein Nach-Einander gibt es nicht,
 Wo es der Leiblichkeit gebricht
 Und lichter *Geist*, vom Fleisch befreit,
 Enthoben ist aus Raum und Zeit.

Verklärte Leiber im Basler Münster

(2) Doch nun zu eurer Frage zwei:
 Wie denn der Leib der Toten sei?

Die Antwort liegt hier auf der Hand:
 Das Fleisch zu Staub, zu Nichts verschwand,
 Als sie gebettet einst zur Erde,
 Vielleicht die Flamme sie verzehrte.

Wenn ihr die Beiden wahrnehmt jetzt
 Im Leib, wie lebten sie zuletzt
 Und gar in Kleidung ihrer Tage,¹⁹
 Ist das *Verklärung* ohne Frage.²⁰
 Was näherhin 'Verklärung' ist,
 Genauer sicher dann ihr wisst,
 Wenn lest ihr etwas mehr davon
 In einem guten Lexikon.

Bilokation in einer Analogie erklärt

(3) Zum Schluss zur Frage drei noch jetzt:
 Dass Selige nach hier versetzt,
 Doch schau'n zugleich im Himmelslicht
 In GOTTes heil'ges Angesicht.

Ihr, Freimund, seid, solange ihr hier –
 Wie jeder Mensch und jedes Tier –
 Gezwungen täglich euren Leib
 Dem Schlaf zu geben zum Verbleib
 Ein Drittel fast der Tageszeit,
 Weil sonst das Dasein nicht gedeiht.

Wenn eurer Körper schläft nunmehr,
 Die Seele schweift sehr oft umher
 In ferne Zeiten, fremde Räume,
 Was man gewöhnlich nennt die Träume.²¹



Johann Jacob Faesch (1752–1832), ab 1802 Pfarrer an der Kirche Sankt Theodor im Wettstein-Quartier im rechtsrheinischen Teil der Stadt Basel. Nicht nur die in seiner Broschüre (siehe das Titelblatt oben, Seite 17) vorgebrachte flammende Anklage gegen Jung-Stilling, sondern auch seine anderen theologischen Schriften und Predigten lassen erkennen, dass *Faesch* in allem der menschlichen Vernunft beherrschenden Rang und massgebenden Stellenwert einräumt. – Angesichts dieser Grundeinstellung fehlte Pfarrer *Faesch* jedes Verständnis für das Anliegen von Jung-Stilling, nämlich das zweifellos überall im Alltag gegenwärtige und allerorten geschehene "Un=Vernünftige" (Ahnungen, Visionen, Erscheinungen) zu prüfen, vorurteilsfrei zu ordnen und wo möglich auch glaubhaft, überzeugend zu deuten.

Wenn schon *in dieser Leiblichkeit*
Geschieht, dass just zur gleichen Zeit
Ein Mensch teils hier ist, teils auch dort:
Darf dann nicht an der Sel'gen Ort
Das Gleiche mindest möglich sein,
Ja *mehr noch*, wie ich schlüssig mein?

Verzeiht, dass bloss ich mich bezieh
Erklärend auf Analogie.²²
Oephiah¹⁴ bringt mehr Befunde
In seinem Werk zur Geisterkunde.
Dies lest und denkt darüber nach:
Erwägt auch gut, was ich heut sprach!"

Siona entzieht sich dem Blick

Mit einmal war Siona weg;
Wo er noch stand, war leer der Fleck.
Zwar sah ich noch ein falbes Flimmern,
Doch war dies stetig am Verschimmern,
Bis zuckte mehrmals auf noch letzt
Ein blauer Strahl, mit Rot durchsetzt;
Um mich herum bloss Basels Strassen,
Wo hin und her die Autos rasen;

Denn heut ist jede Stadt der Welt
Vom Auto-Wahn ja schlimm entstellt;²³
Und solches gilt für Basel auch,
Oft eingehüllt in Dunst und Rauch.

Indes lag erst noch in der Luft
 Minutenlang ein süsser Duft,
 Sehr ähnlich, wie er sich macht breit
 Wenn Phlox erblüht zur Sommerzeit:²⁴
 Bukett, Aroma intensiv
 Das prägte ein sich in mir tief,
 Und das im Traum ich manches Mal
 Noch rieche, als sei es real.

Auftrag von Engel Siona wird erledigt

Ich schritt zum Münster, fand die Beiden
 Und, wie geheissen, tat bescheiden,
 Was Stilling ihnen wollte sagen;
 Zum Himmel auf sah ich sie ragen;
 Wo sichtbar sie empfing zum Gruss –
 Sie küssend gar – Sankt Pantalus²⁵;

Der weist entseelte Basler ein
 Ins hochbeglückte Seligsein,
 Selbst wenn in Dreistigkeit und Wahn
 Sich diese haben losgetan
 Von Gott und jenen, die hat ER
 Begnadet reich und zu dem Heer
 Der Himmels-Bürger hat bestellt,
 Die Menschen jetzig in er Welt
 Durch SEinen Auftrag sind zunutz:
 Gewähren Beistand, Schirm und Schutz.

Sankt Pantalus kennt hier die Leute:
 Die Basler, Enkel jener Meute,
 Die böse, wild in Hasses-Zug
 Sein Standbild samt Altar zerschlug.²⁶

Geister und Gespenster

in einer

Reihe von Erzählungen

dargestellt.

Ein nothwendiger Beitrag

zu des

Hofraths Jung genannt Stilling

Theorie der Geisterkunde.

Erster Band.

Basel 1810.

im Verlag von Samuel Fick.

Verfasser dieses zweibändigen Werkes ist *Gottlob Heinrich Heinse* (1766–1813), der mit der "Theorie der Geisterkunde" unsachlich und im Ton ungebührlich zu Gericht geht. "Helle Köpfe kann dieser Stillings=Nebel nicht umfassen; aber auf düstere und solche, worin Finsterniß und Licht sich eben zu scheiden beginnen, wirkt er sehr nachtheilig", liest man im Vorwort. Beide Bände sind als Digitalisat kostenlos downloadbar.

Er weiss, dass dieser harsche Sinn
Steckt jetzt noch tief in ihnen drin.
Doch liegt ihm Unmut völlig fern:
Er hat einjeden Basler gern.

Oft kann tagsüber man ihn sehen
Vergnügt durch Basels Altstadt gehen.
Ich sah ihn schreiten zur Terrasse
Vor Kurzem in der Rittergasse.

Er sah mich schalkhaft lächelnd an
Und winkte freundlich zu mir dann.
Ich spürte einen warmen Strahl,
Der mich durchdrang mit einem Mal
Und dessen Kraft tat mir sich dar
Als längst ich schon zu Hause war.

*Engel Siona hilft gefälligerweise bei der
Abfassung dieses Berichtes*

Gestattet sei ein Nachtrag noch,
Den gern ich füge an jedoch.

Ich konnte erst drei Wochen drauf
Notieren schriftlich den Verlauf
Von dem, was dort zu Basel war;
Ich stak in Dienstpflicht ganz und gar.
Doch leider war das Meiste fort
Von dem, was sprach Siona dort.

Wie einst auch oft Professor Jung,²⁷
Erfuhr ich die Begnadigung,

Dass Siona nicht lang sich zierte
Und mir das Wichtigste diktierte.
Ich brauchte es dann nur zu reimen,
In Verse noch zusammenleimen.

Es sei dem Engel Dank für dies,
Auch GOtt, der diesen zu mir liess.
Man schelte aber wegen Mängel
Doch bitte nicht Jung-Stillings Engel!
Gebrechen rechne sämtlich man
Allein Herrn Biederwacker an.

*Ach, wenn sich doch die Nörgler tunlichst
anderem zuwenden wollten*

Die Leute, die empören sich,
Weil ihnen es scheint lästerlich,
Dass Himmelsgeister sichtbar werden
Zu unsren Tagen hier auf Erden:
Sie mögen Freimund ruhig hassen,
Doch Siona in Ruhe lassen.

Sie sollten ziehn sich an der Nase,
Um zu entfleuchen Zorn-Gerese,
Das andren Dingen passend wäre,
Statt Sionas Zeitstufen-Lehre.

Zum Beispiel dem, was bringen täglich
Die Medien – widerlich unsäglich –
An Üblem, Unmut, Überdruss,
Verblendung, Kränkung, Hass-Erguss,

Entstellung, Bosheit, Lästerung
Durchtriebenheit, Beleidigung,
Abscheulichkeit und böse Ränke
Brüskierung, Schufterei, Gezänke,

Beschuldigung voll Niedertracht,
Behauptung, Vorwurf unbedacht,
Gekeife, Wortstreit, Kabbelei,
Disput und Hetze, Wühlerei,

Gezeter, Tadel, Klage, Lug,
Protest, Gehechel, Häme, Trug,
Missachtung, Schmähung, Lüge, Hass,
Verleumdung ohne Unterlass,
Gezerr, Gemeuchel ohne Glimpf,
Scharwenzel, Machwerk, Schwindel, Schimpf;

Verspottung, Abgunst, krasser Neid,
Begeiferung, Gezänk und Streit,
Gestichel, Schande, Schurkerei,
Krawall, Empörung, Wühlerei,
Erregung, Aufruhr, Schadenfreude,
Verdacht, Gesudel, Dunst-Gebäude,
Attacken aus dem Hinterhalt,
Bedrohung, Terror mannigfalt,

An Unrechtheit und Winkelzüge,
Erpressung, Fälschung, Arglist, Lüge,
Entmenschlichung, Brutalität,
Abscheulichkeit, Bestialität,
Verhöhnung, Tücke, Groll und Schmutz,
Verherrlichung von Eigennutz,



Das Wort "Apologie" bedeutet "Verteidigung", "Abwehr". – Die Erstausgabe erschien in Nürnberg 1809. Die hier im Titelblatt gezeigte "Neue Auflage" ist davon ein unveränderter Abdruck. – Die Kennzeichnung "Erster Nachtrag" lässt darauf schliessen, das Jung-Stilling allfällige weitere Verteidigungsschriften im Auge hatte, jedenfalls aber solche nicht ausschloss. – Auf ihrer nachmittäglichen Zusammenkunft am Dienstag, den 6. Juni 1809 unter dem Vorsitz von Antistes *Emanuel Merian* entschied die Basler Geistlichkeit, (zunächst) keine Gegenschrift hierauf zu verfassen. Es wurde dann auch später eine solche nicht veröffentlicht.

Auch faule Spässe, leeres Stroh,
 Geplapper unter Null-Niveau,
 Veralberung von Pflicht und Treue,
 Als Irrsinn hingestellt die Reue;

Gewitzel, Kränkung, Hohn-Gewieher
 Auf Priester, christliche Erzieher,
 Beschmutzung, Dreck und blanken Hohn
 Nebst Spott auf alle Religion.²⁸

Doch *das* nimmt – gar mit Lust – man auf,
 Derweil man rast in Wut-Geschnauf
 Auf diese Botschaft, die bringt nah,
 Was lehrte mich Geist Siona.

Ihr seid betört von Wahn-Geflatter,
 Wirft vor euch Freimund Biederwacker,
 Der betet hier zuhaus – in Salen –
 Um Einsicht für euch allemalen.

Schreibt an den Medienmacher ihr:
 Bringt euren Einspruch zu Papier,
 Dann ist die Zeit recht gut gebraucht,
 In der ihr sonst auf Freimund faucht.

Lästerliche Inzichte gegen Stilling

An *euch* noch eindringlich ein Wort,
 Die kratzig ihr in einem fort
 An Stilling frechweg euch ereifert
 Als "Okkultisten" ihn begeifert.²⁹

Ich frage mich, ob ihr wohl wisst,
Was "Okkultismus" letztlich ist?
Ich glaube kaum, dass ihr versteht,
Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier *in die Tiefe* denken:
Sich in Verborgenes versenken.
Just *daran* euch es ja gebricht!
Auch wenn ihr *wollt*: ihr *könnt* es nicht.

*Abgünstige und Neidhafte mögen doch
tunlichst wieder auf den Boden kommen*

Euch Fromme, die erfüllt ihr seid
Mit Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:
An deren Eigenwert es frisst,
Wenn jemand klüger, besser ist:³⁰

Die mögen einfach nicht ertragen,
Dass *andere* sie überragen
An Wissen und Belesenheit,
In Tatenlust und Emsigkeit:

Euch bitte ich, doch einzusehen,
Dass GOtt hat Menschen auch versehen
Mit Fähigkeiten und Talent,
Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.

Gesteht ihr diesen Umstand zu,
Dann findet ihr auch wieder Ruh
Und fühlt euch nicht mehr irritiert:
Des Bessren wegen provoziert.



Hässiger zeitgenössischer Spott auf Jung-Stilling (aus der bei Göschen in Leipzig erschienenen Zeitschrift "Kriegs-Kalender für gebildete Leser aller Stände" Jahrgang. 2, 1810). Man sieht Jung-Stilling mit Stutzperücke, wie er aus dem "Geheimen Recensionen-Gemach" hervortritt und den Clubdiener im "Winkel-Club" über das Jenseits belehrt. Diesem stehen ob dessen Augen und Mund offen sowie die Haare zu Berge. – Die Aufschrift des aus der linken Seitentasche von Jung-Stillings Jacke herausragenden Blattes heisst: "Erscheinungen von Toden" (so). Auf dem Bogen an der Tischkante steht: "Theorie der Geister Kunde" (so). – Recension = hier: Mitteilung, Nachricht. – Zeichner der Karikatur ist der seinerzeit weit bekannte *Johann Heinrich Ramberg* (1763–1840). Die 1889 angelegte Rambergstrasse in seiner Heimatstadt Hannover ist nach ihm benannt.

Jung-Stilling als Beispiel und Vorbild

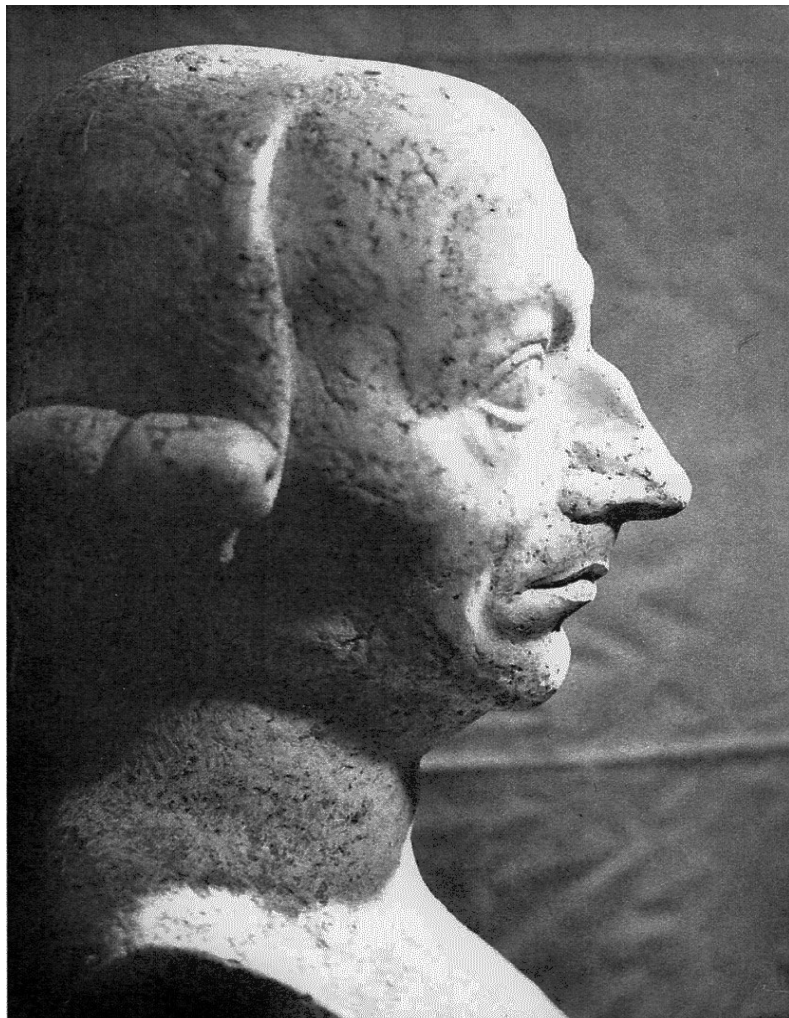
Die Neider mögen doch bequemen,
 An *Stilling* Beispiel sich zu nehmen:
 An dessen friedlichem Gemüte,
 An seinem Wohlsinn, Engelsgüte,

An seiner Tatkraft, Emsigkeit,³¹
 Und echter Herzensfrömmigkeit;
 Die Zuwendung zu Augenkranken
 Die ihre Sehkraft ihm verdanken,³²

An seinem festen Gottvertrauen,
 Verinnerlichten Jenseits-Schauen³³
 Entgegenkommen, Toleranz
 Gefälligkeit und Konzilianz,³⁴

An seiner Kleidung, die stets schick:³⁵
 Nicht dies Gelotter und Geflick,
 In dem vor allem Herren heut
 Sich präsentieren ungescheut;

Ja, Pfarrer selbst auch zeigen sich
 Gekleidet oftmals fürchterlich,
 Dazu auch völlig ungeniert
 Schon eine Woche nicht rasiert:
 Als wären sie entstiegen grad
 Dem Lumpenproletariat,³⁶
 Wozu – was kaum ist zu verhehlen –
 Erkennbar manche sind zu zählen.



Diese ausdrucksvolle Jung-Stilling-Büste stifteten 1929 einige dem Gedenken an Johann Heinrich Jung-Stilling verpflichtete, angesehene Bürger für den Neubau der Stadtbibliothek in Wuppertal-Elberfeld. Das Kunstwerk schuf der Architekt und Bildhauer *Ernst Müller-Blensdorf* (1896–1976). Es befindet sich heute in der dritten Etage der Bibliothek.

*Glaubenssatz von der Gemeinschaft
der Heiligen gilt es wiederum zu unverdunkelten
Helle zu bringen*

An *euch* ein Wort noch ganz zum Schluss,
Die ihr betont im Überdruß:
Ereignen könne es sich nicht,
Dass jemand aus dem Jenseits spricht;
Es komme dieses durchwegs gleich
Den "Szenen aus dem Geisterreich",
Wo Stilling habe nicht erkannt,
Wie er an Satans Gängelband.

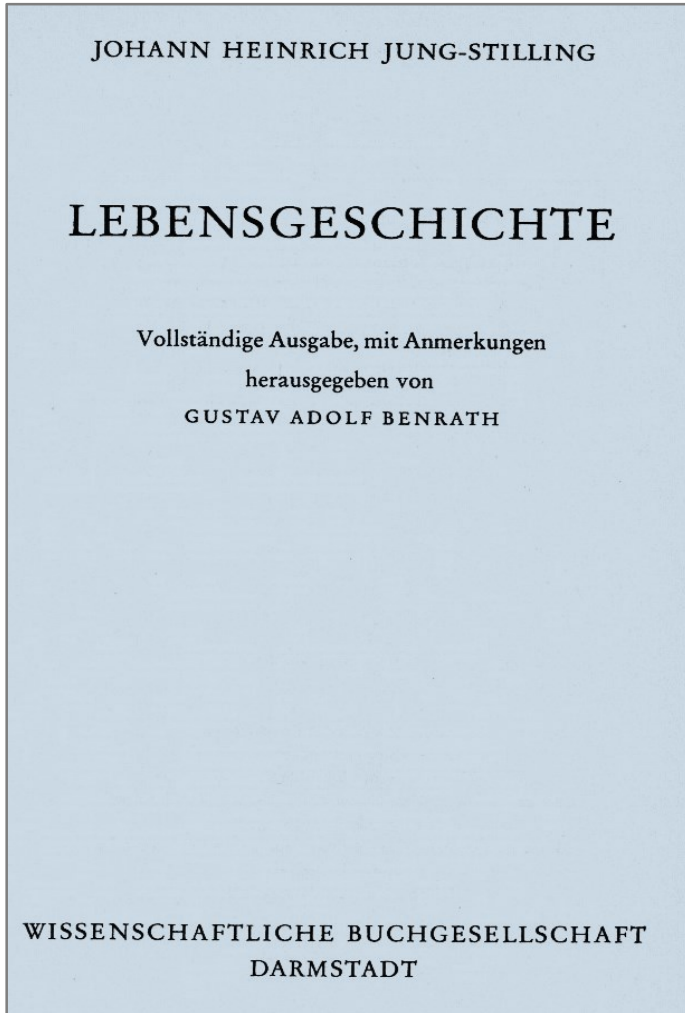
Euch frage ich, ob ihr denn wisst,
Was "Ganzheit der Erlösten"³⁷ ist?
Der Tod trennt nicht das enge Band,
Das fest in Ewigkeit umspannt
Die Menschen heute auf dieser Welt
Mit jenen dort im Himmelszelt:
Die schon am Ziel sind angekommen
Von GOtt in Liebe aufgenommen.

Anmerkungen, Hinweise und Quellen

* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 4] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das einstige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg des Landes Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und wertvollen Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.



Die "Lebensgeschichte" erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt nur die von *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, erklärende Noten, knapp gehaltene, zusammenfassende Einführung, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). Das Buch erschien in der 3. Auflage 1992.

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Im wirtschaftsgeschichtlich bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 4) geboren, herangewachsen und hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Gemeint ist die im Jahre 1815 gegründete Basler Missionsgesellschaft. – Siehe hierzu *Gustav Warneck (1834–1910)*: Abriß einer Geschichte der protestantischen Mission von der Reformation bis auf die Gegenwart, 9. Aufl. Berlin (Warneck) 1910, S. 135 ff. (das Werk ist auch als Digitalisat verfügbar) und ausführlicher *Wilhelm Schlatter (1865–1943)*, weitergeführt von *Hermann Witschi (1906–1999)*: Geschichte der Basler Mission, 5. Bde. Basel (Basileia) 1916–1970.

Am 1. Jänner 2001 ging die Basler Mission in die “mission21” auf: einer Gründung aus dieser zusammen mit vier anderen Missionsgesellschaften. Ein fast überall bekannter, tief eingefahrener, ja sogar weltweit verwurzelter und allerwärts hoch geachteter Name verschwand.

Zu bewerten ist dies offenkundig als beklagenswertes Musterbeispiel einer Marketing-Torheit, und zugleich auch ein trauriges Zeugnis der Herrschaft der Unvernunft in hoch besetzten Entscheidungs-Gremien.

2 Die (seit Juli 1501 schweizerische) Stadt Basel hat – ① einen Kopfbahnhof (Sackbahnhof: die Geleise enden im Bahnhof; alle Züge könne zwar in den Bahnhof hineinfahren, erst nach Fahrtrichtungs-Wechsel jedoch wieder herausfahren, – was bahnbetriebswirtschaftlich allemal mit hohem Kosten verbunden ist) der Schweizerischen Bundesbahnen (Basel SBB) mit – ② gesondertem Bereich der französischen Eisenbahn (Basel SNCF mit Ausfahrt der Elsässer-Bahn) sowie – ③ einen auf ihrem Gebiet liegenden Durchgangsbahnhof der Deutschen Bahn (Basel Bad. Bf) rechts des Rheins in Kleinbasel, eröffnet am 13. September 1913.

Die Anlage Basel Bad. Bf. gilt als einer der teuersten Bahnhöfe in Europa aus der Zeit vor dem Jahr 2000. Gesamthaft verschlang das Projekt (in heutigem Geld gerechnet) etwa 600 Mio Euro. Die Vorderseite des Bahnhofs zur Stadt hin schuf der berühmte Schweizer Architekt *Professor Karl Moser (1860–1936)*. Diese Fassade gilt als überregional bekanntes Kunstwerk.

Siehe des Näheren *Albert Kuntzmüller (1880–1956): 100 Jahre Badischer Bahnhof Basel*, in: *Badische Heimat*, Bd. 34 (1954), S. 289 ff. sowie *Adolf J. Schmid (1934–2011): 150 Jahre Basel Badischer Bahnhof*, in: *Badische Heimat*, Bd. 82 (2002), S. 798 ff. und die dort jeweils angegebene Literatur.

3 Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Karl Rohm Verlag) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754)*: THESAURI BIBLICI PARS SECUNDA, NEMPE ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGICUM. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. (ein bis heute kaum übertroffenes Standardwerk, das viele Nachdrucke und Übersetzungen erfuhr; es ist auch als Digitalisat bereitgestellt) oder auch bei *Petrus Ravanellus (1589?–1663)*: BIBLIOTHECA SACRA, SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (ein gleichfalls bewährtes, häufig nachgedrucktes und auch als Digitalisat verfügbares Werk).

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ③ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – ④ oft ungesehen als Engel immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑤ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑥ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑦ Jung-Stilling (der im Chrysäon *Selmar* heisst; wohl in Anlehnung an den Vornamen seiner zweiten Frau) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie auch – ⑧ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Selma von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑨ ihn aber andererseits von himmlischen Höhen wieder "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff., nunmehr auch als pdf-Datei zum persönlichen Gebrauch frei downloadbar bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

Vgl. zum Grundsätzlichen aus neuerer theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler (1929–2014): Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 3. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1999 (Topos plus-Taschenbücher, № 301) mit ausführlichem Literaturverzeichnis (S. 113 ff.) sowie aus der älteren Literatur *Johannes Schulthess (1763–1836): Engelwelt, Engelgesetz und Engeldienst philologisch und litterarisch* (so) erörtert und auf die evangelische Gnade und Wahrheit zurückgeführt. Zürich (Schulthess) 1833, auch als Digitalisat verfügbar. – Mehr auf die Frömmigkeit (verstanden als eine auf religiösen Glauben beruhende Haltung) ausgerichtet ist *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 (auch in anderen Ausgaben erschienen).

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel häufig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien. – Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

Die mittlerweile erstaunlich weit verbreitete Lehre, dass Engel "depotenzierte" Götter der Alten seien, ist erkennbar *unzutreffend* und daher falsch, *irrig*. Dieses Urteil gilt auch dann, wenn meinungs-bildende Theologen solches vorbringen.

Allein schon *der Vernunft* scheint es nicht unwahrscheinlich, sondern vielmehr mutmasslich

– ① dass es in dem Gebiet der Schöpfung Gottes, in welchem die Erde nur ein winziger Bezirk ist, mehr als bloss eine einzige Gattung vernünftiger und mit Willensfreiheit ausgestatteter Geschöpfe gebe, – ② dass unter den vernünftigen Klassen der Geschöpfe so vieler Galaxien und Sternensystemen eine Art von Abstufung sei, wie hier auf Erden beispielsweise vom Bakterium zum Elephanten,

– ③ dass es unter den vernünftigen Wesen auch vollkommene Gattungen im Vergleich zu uns Menschen gebe, ausgerüstet mit einem substanzlosen, vergeistigten Körper sowie mit höheren Empfindungsorganen als die fünf menschlichen Sinne, – ④ dass vielleicht manche derer zu grösserer Vollkommenheit gereift sind,

– ⑤ dass jedoch auch darunter einige ihren geistigen Anlagen und Kräften eine falsche Richtung gaben, so wie dies ja auch unter Menschen zu beobachten ist.

Derlei Gattungen – ① vernünftiger, mit Willensfreiheit ausgestatteter Wesen – ② versehen mit feineren Organen im Vergleich zu uns Menschen, – ③ ausgerüstet mit grösseren Kräften, – ④ eingebettet in einen weiteren Wirkungskreis, – ⑤ im Guten bestätigt und – ⑥ von Gott belohnt, nennt man herkömmlicherweise *Engel*.

Demgegenüber heissen ähnliche, ausgeartete und von Gott bestrafte Geister *Teufel*. – Unter beiden kann es Rangordnungen geben, also beispielsweise Erzengel.

Die *Heilige Schrift* bestätigt diese Überlegungen. Zwar sind die biblischen Ausdrücke, die man durch das Wort "Engel" übersetzt, mehrdeutig. Bezeichnet werden so – ① zuweilen *Menschen*, welche als Gesandte, Boten, Kundschafter gebraucht werden; siehe etwa Jos 6, 17; Jak 2, 25; Hebr 11, 31 oder die Vorsteher der Christengemeinden (Offb 1, 20), – ② zuweilen gewisse *Kräfte und Naturbegebenheiten*, deren sich Gott in Regierung der Welt als Mittel und Werkzeuge seiner Vorsehung bedient; siehe Ps 104, 4; Hebr 1, 7.

Bei alledem gilt es den geistigen Entwicklungsstand des frühen Menschenalters zu bedenken. Man findet bei den Israeliten biblischer Zeit wie auch bei anderen Völkern die Neigung, jede Naturerscheinung, jede Begebenheit, die schreckt oder erfreut, dem Einfluss höherer Wesen, unsichtbarer Geister oder Gottheiten zuzuschreiben.

Denn die Ursachen vieler Ereignisse, wie etwa eines Gewitters oder einer Überschwemmung, kannte man noch nicht. Erst mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften (siehe Anmerkung 10) wurden die in-neliegenden Wirkzusammenhänge erkannt und verstanden.

Die alten, vorwissenschaftlichen Ansichten freilich gingen in die Sprache über. Sie bleiben erfahrungsgemäss noch sehr lange *Volks-sprache* und auf diese Weise in gewissem Masse auch *Volks-glaube*. Mit Vorliebe werden sie von Geschichtsschreibern, Dichtern und Märchen-erzählern, wenn sie von älteren Zeiten reden, zur Ausschmückung und zum Abenteuerlichen genutzt.

Bei den leider auch heute oft meinungsbildenden, elektronisch vernetzten Dummiern und Leichtgläubigen spielt die Einbildungskraft mit ihnen. So wird dann eine Gemütskrankheit dem Wirken eines bösen Geistes zugeschrieben; siehe hierzu auch 1 Sam 16 ff. Desgleichen werden Landplagen wie die Pest oder die Corona-Pandemie als Angriff eines Engels oder Teufels (und gar in Gottes Auftrag) behauptet; siehe dazu auch Ps 78, 49; 2 Sam 24, 16; 2 Kön 19, 35.

Indessen wird aber im Neuen Testament das Wort "Engel" auch von *übermenschlichen Wesen*, von einer höheren Geisterklasse gebraucht, so wie hier weiter oben aus der Vernunft gefolgert.

Aus den alten Volks- und Zeitideen wählt und behält Jesus nur diejenigen bei, welche mit der gebildeten Vernunft nicht in Widerspruch kommen; wenngleich er sie, wo er ihrer gelegentlich erwähnt, in Ausdrücke des damaligen Sprachgebrauchs einkleiden musste.

So sehen die Engel im Himmel das Angesicht des Vaters (Mt 18, 10), das heisst: sie sind in näherer Verbindung zu Gott und haben anschaulichere Erkenntnis. Es wird aber auch deutlich gemacht, dass Engel unkörperlich sind (Lk 24, 37), dass sie als dienstbare Geister der göttlichen Vorsehung sein können (Hebr 1, 14) und schliesslich, dass sie auf derjenigen Stufe von Kenntnis und Kraft stehen, die wir Menschen erst im künftigen Leben erreichen sollen (Mt 22, 30).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und frier Wille. – Mehr ist lehramtlich nicht ausgesagt, mögen auch im katholischen Volksglauben oftmals andere Auffassungen vorherrschen.

4 Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneigelehrtheit (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor; vgl. zu seinem Aussehen das Portrait hier, Seite 20.

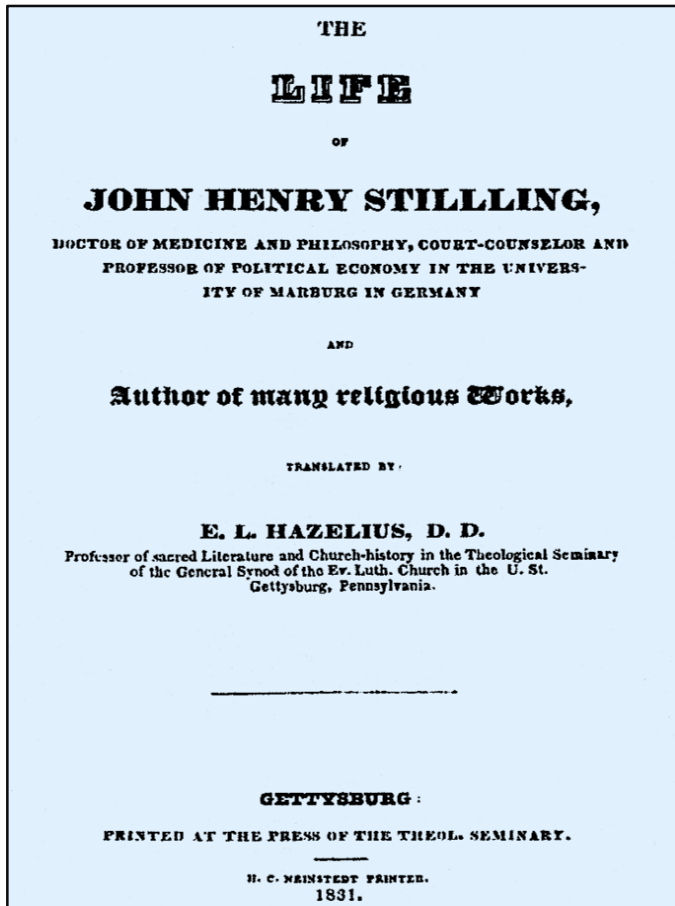
Siehe kurz zusammenfassend *Gustav Adolf Benrath (1931–2014): Jung-Stillings Leben, Denken, Wirken. Ein Überblick*, in: *Michael Frost (Hrsg.): Blicke auf Jung-Stilling*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1991, S. 9 ff. sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe*, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. IX–XXXI (Einleitung).

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, ziemlich weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verhehlt, dass die Lektüre der Urfassung von Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten nacheinander ohne Absatz dazwischen.

So einnehmend und anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" (dem ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt: bedingt durch seine vielfältigen, zeitraubenden beruflichen und familiären Verpflichtungen sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu glätten, um sich so ansprechender und gefälliger auszudrücken.

Jung-Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in vielen seiner Schriften. Er entschuldigt sich dafür; und er weist dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im Einzelnen weitläufig aufzählt.



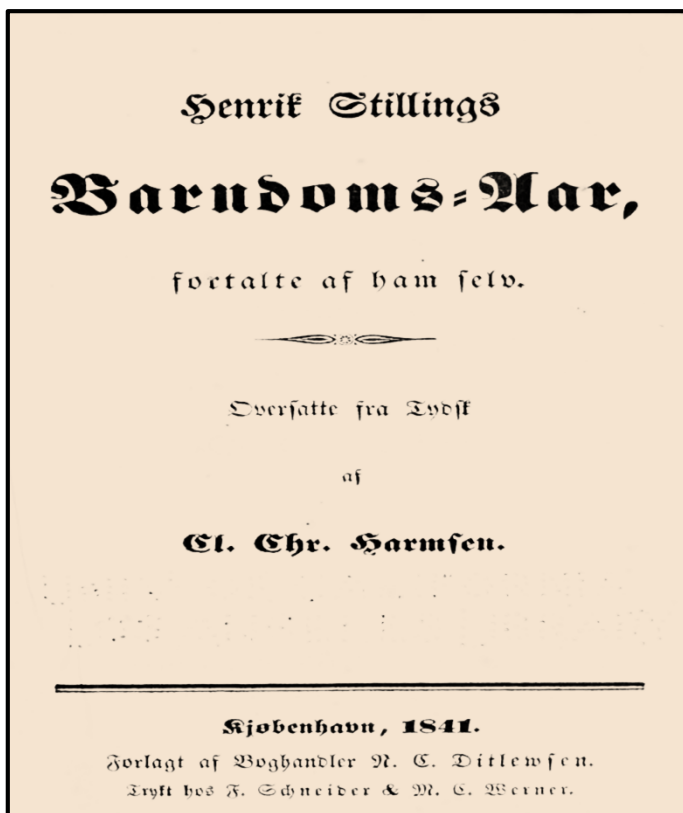
Jung-Stilling hatte im englischsprachigen Raum in Kreisen der Protestanten eine treue Lesergemeinde, und vor allem unter den Deutschstämmigen in den USA waren seine Schriften beliebt. Der durch seinen schwedischen Vater von der Herrnhuter Brüdergemeine geprägte Theologieprofessor *Ernest Lewis Hazelius* (1777–1853), selbst Einwanderer aus Deutschland, gab 1831 in Pennsylvania diese Übersetzung der "Lebensgeschichte" heraus, die auch als Digitalisat kostenlos zur Verfügung steht. – Im Vorwort unterstreicht Professor Hazelius: "I shall consider the time and labor spent in this translation as the most pleasing and profitable of my life."

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich auszuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwage zu wägen. – Seyd zufrieden und hab Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Ahtes Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81).

Die von Jung-Stilling zwischen 1795 und 1816 als alleinigem Autor herausgegebene Zeitschrift "Der Graue Mann" ist auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 erschienen. Seine thematisch breit angelegte "Volksschrift" gilt heute als Vorläufer eines Weblogs (als einer tagebuchartig geführten, öffentlichen Webseite) und Jung-Stilling daher als Vorbote eines Bloggers bzw. "Influencers. – Siehe auch das Titelblatt des ersten Bandes, hier Seite 127.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon" bekennt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer"

Doch war Jung-Stilling sehr wohl mit einem *klaren Unterscheidungsvermögen* begabt, das die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Dinge eindeutig erkannte. Treffend genau vermochte er Gedankenmaterial zu analysieren, nämlich die zwischen den einzelnen Bestandteilen verkommenden Beziehungen aufzufinden, darzustellen und (wenn auch – wie schon gesagt – bisweilen sprachlich unschön) geordnet auszubreiten. Davon zeugen seine zahlreichen Arbeiten zur Ökonomik, Regierungswissenschaft, Forstwissenschaft, Fabrikwissenschaft, Geologie, Medizin, Pädagogik, Agrarwissenschaft und Theologie.



Den ersten Teil der Lebensgeschichte von Jung-Stilling ins Dänische übersetzte der Geistliche *Claus Christian Harmsen* (1805–1839); sie erschien erst zwei Jahre nach seinem frühen Tod. – Der bekannte Schriftsteller *Christian Winther* (1796–1876) gab knapp zwanzig Jahre später für das dänische Publikum 1857 die ersten drei Teile der Lebensgeschichte in einem Band heraus; dieses Buch erschien 1859 in zweiter Auflage. – Nochmals veröffentlichte der sprachkundige *Frederik Ludvig Mynster* (1811–1876) im Jahr 1867 seine eigene Übertragung der drei ersten Teile der Lebensgeschichte. – Im Jahr 1890 gab dann der gelehrte Theologe *Richard Petersen* (1838–1905) eine sowohl auf der Lebensgeschichte von Jung-Stilling als auch auf andere Schriften von Stilling und der Literatur über Stilling gegründete 264-seitige Arbeit heraus. Diese gilt als eine der besten Abhandlungen über Jung-Stilling; sie ist auch als Reprint und (begrenzt) als Digitalisat verfügbar.

Friedrich Mehlhose, 1909–1990 (Der gottesfürchtige Jung-Stilling. Ein Pionier der Star-Extraktion. Düsseldorf [Triltsch], auch als Digitalisat kostenlos verfügbar) hebt zurecht (S. 45) hervor: "Besonders deutlich tut sich die praktische Lebenserfahrung Jung-Stillings in seinem Lehrbuch der Staatspolizeiwissenschaft (1788) kund. Wenn man auf die darin enthaltene reiche Liste der von Jung-Stilling verarbeiteten Literaturstellen – es sind 149 Autoren – blickt, so könnte man im ersten Moment auf den Gedanken kommen, daß Stilling sein Lehrbuch zusammengelesen habe. Wer sich aber der Mühe unterzeigt, dieses Lehrbuch wenigstens auszugsweise zu studieren, wird bald eines Besseren belehrt werden.

Jeder der auf 612 Seiten dargelegten und in 1417 (!) Paragraphen eingeteilten 'Gegenstände' ist durchdacht und zeigt von persönlicher Anschauung und Erfahrung. Anders ist es auch kaum denkbar bei einer so eigenen, eigenständigen und eigenwilligen Intelligenz des Autors. ... Dieses Lehrbuch ist wirklich ein Phänomen für sich. Es gibt kaum einen Bereich des bürgerlichen und bäuerischen Lebens, der hier nicht erfaßt ist. ... Viele der von Stilling ausgeführten Gedanken und Vorschläge sind daher auch heute noch beherzigenswert, sein Werk als historisches Dokument, das kurz vor der französischen Revolution erschien, m.E. von unschätzbarem Wert."

Zur literarischen Zuordnung, geistesgeschichtlichen Bedeutung, theologischen Beurteilung und gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel*: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33), auch als Digitalisat verfügbar.

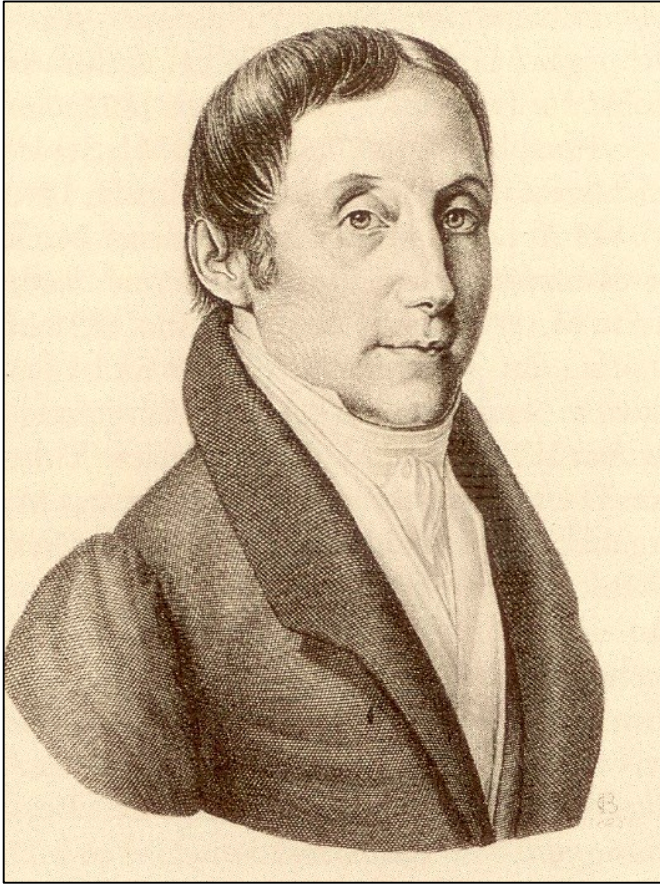
In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. Diese Biographie wurde auch ins Russische übersetzt.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn: "Selig sind, die das Heimweh haben"*. Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4).

Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008 (mit Literatur-Verzeichnis und Personenregister).

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order*, 2nd ed. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2020. Das Buch schliesst mit einem ausführlichen Sachregister. – In niederländischer Sprache erschien 2020 *Gerhard E. Merk: Jung-Stilling. Een synopsis van zijn levensloop*, vertaald door *Seetha Inger Nagtegaal*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft).

5 Das im Jahre 1019 geweihte fünfschiffige Münster mit doppeltem Kreuzgang liegt über dem linken Hoch-Ufer des Rheins in Grossbasel. Es gilt als eines der bedeutendsten europäischen Bauwerke.



Der mannigfach begabte *Johann Friedrich von Meyer* (1772–1849) in Frankfurt am Main kam, angeregt durch Stillings Schriften, zu einem ausgedehnten brieflichen Gedankenaustausch mit diesem. Ab 1807 sind über achtzig Briefe von Jung-Stilling an *Meyer* erhalten. – *Meyer* blieb es zeitlebens ein besonderes Anliegen, den Text der Luther-Bibel vorsichtig dem modernen Sprachgebrauch anzupassen, was ihm die Bezeichnung "*Bibel-Meyer*" eintrug. Er war auch 1816 Gründer der "Frankfurter Bibelgesellschaft". – *Johann Friedrich von Meyer* verteidigte Stilling gegen Anwürfe auf ihn in Zusammenhang mit der 1808 erschienenen "Theorie der Geister=*Kunde*".

Hauptpatronin des Münsters war vom Beginn an die Gottesmutter Maria. Daneben kam später als Zweitpatron der Heilige *Pantulus*, gestorben um 300 als Märtyrer. Er ist wahrscheinlich (historisch gesichert sind die Bischöfe in Basel erst ab der Mitte des 8. Jahrhunderts) der erste Bischof von Basel. Sein Fest wird katholischerseits am 12. Oktober gefeiert.

Pantulus wird dargestellt in Pontifikal-Gewandung mit Buch und Palme. Eine Reliquie des Heiligen befindet sich heute im Benediktiner-Kloster Mariastein, 14 Kilometer südwestlich von Basel. – Siehe *Alois Lütolf (1824–1879): Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus*. Mit mehreren Abbildungen. Lucern (Raeber) 1871 (Forschungen und Quellen zur Kirchengeschichte der Schweiz). Das Werk ist auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Zum Münster und seiner Geschichte vgl. *Dorothea Schwinn Schürmann: Das Basler Münster*. Bern (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) 2013 (Schweizerische Kunstführer, № 929/930, Serie 93). Aus der älteren Literatur ist noch immer – auch wegen der beigegebenen Tafeln – empfehlenswert *Emil Major (1879–1944): Basel*. Leipzig (Klinkhardt & Biermann) 1911 (Stätten der Kultur, Bd. 28). Sehr eingehend und unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute wird das Münster neuerdings vorgestellt bei *Sandra Hüberli (Hrsg.): Das Basler Münster*. Bern (Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte) 2019 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 138) mit vielen Abbildungen, ausführlichem Literaturverzeichnis. S. 491 ff und Register, S. 503 ff.

6 Antistes (= Kirchenpräsident; Landesbischof der reformierten Kirche im Kanton Basel) *Emanuel Merian (1732–1818)* war massgeblich an dem Gutachten der Basler Geistlichkeit gegen Jung-Stilling beteiligt. Wahrscheinlich ist, dass er der alleinige Verfasser war. – Siehe das Portrait von *Emanuel Merian* hier auf Seite 9 und das Titelblatt des Gutachtens hier auf Seite 15.

Jung-Stilling glaubte, dass ihm Antistes *Emanuel Merian* wohlgesonnen sei. Er besuchte gelegentlich seiner dritten augenärztlichen Reise in die Schweiz den 74jährigen Antistes am Donnerstag, den 1. Mai 1806 auf dem Münsterberg zu Basel; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie.* Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 119 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Indessen, *Emanuel Marian* stand theologisch ziemlich weit entfernt von der religiösen Grundüberzeugung von Jung-Stilling. Völlig fern lagen ihm wohl vor allem auch die meisten der in der "Theorie der Geister=*Kunde*" (siehe Anm. 8) von Jung-Stilling vorgetragenen einzelnen Anschauungen.

Wie sich der Antistes beispielsweise die Schwerpunktsetzung im Religionsunterricht wünscht, zeigt sich bei *Emanuel Merian: Anleitung für die Landschulmeister.* Basel (Gebrüder von Mechel) 1779 (als Digitalisat von der Universitätsbibliothek Basel bereitgestellt). Sein nüchterner Blick auf die Gegebenheiten des menschlichen Lebens tritt auch hervor aus: Von dem Werthe der Gesundheit, besonders bey einem Jüngling. Eine feyerliche Rede, öffentlich gehalten aus Anlass der Frühlingspromotion der Schüler des Gymnasiums auf Burg, im J. MDCCLXXXVI. Basel (Emanuel Thurneysen) 1786 (als Digitalisat kostenlos abrufbar).

Theologisch wird *Emanuel Merian* der sog. "vernünftigen Orthodoxie" zugeordnet. Dies war (grob gesagt) eine zeitgenössische Strömung, welche – ① der *Vernunft* im theologischen Denken einen hohen Stellenwert einräumte und – ② einen lebendigen Glauben mit *Heiligung des Lebens* in den Mittelpunkt rückte, dabei aber – ③ jederart Übersinnlichen (wie Ahnungen, Visionen oder gar Geistererscheinungen) gegenüber abhold eingestellt war. Das Gutachten gegen Jung-Stilling zeugt von solcher Grundeinstellung.

Siehe zu dieser theologischen Strömung mehr bei *Paul Wernle (1872–1939)*: Das reformierte Staatskirchentum und seine Ausläufer. Pietismus und vernünftige Orthodoxy. Tübingen (Mohr-Siebeck) 1923 (Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, Bd. 1).

Eigentlich dürfte *Antistes Emanuel Merian* nicht nur weit über dem *Heiligen Pantalus* als dem Patron des Münsters, sondern sogar über allen bekannten Heiligen stehen. Zumindes gewinnt man diesen Eindruck nach Lektüre von *Hieronymus Falkeisen (1758–1838)*: Leichenrede über Psalm 68, 20.21 bey der Beerdigung des Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn M. Emanuel Merian treueifrigen Pfarrers im Münster...Gehalten im Münster den 17. May 1818. Basel (Haas) 1818.

7 *Hieronymus* (teilweise auch: Hieronimus) *Falkeisen (1758–1838)* war an dem Basler Gutachten gegen die "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Anm. 8) von Jung-Stilling als enger Vertrauter von Antistes *Merian* wahrscheinlich beteiligt, wiewohl er in seiner theologischen Grundeinstellung mit Jung-Stilling gewiss in Manchem übereinstimmte.

Der äusserst redegewandte, sprachmächtige, umsichtige und darüber hinaus auch kunstsinnige, musische *Falkeisen* war seit 1793 Pfarrer an der in der Grossbasler Altstadt (auf einem Hügelsporn des Basler Westplateaus) gelegenen, geschichtsträchtigen Kirche St. Leonhard. Die Pfarrstelle genoss damals ein besonderes Ansehen.

Hieronymus Falkeisen folgte 1816 *Emanuel Merian* als Münsterpfarrer und ein Monat später durch einstimmige Wahl auch zum Antistes nach. – In den ersten Maitagen 1806 besuchte Jung-Stilling auf einer Reise zu Augenkranken auch *Falkeisen*; siehe Anm. 6 sowie *Alfred Remigius Weber-Oeri (1913–2006)*: Hieronymus Falkeisen (1758–1838) und die Falkeisen-Sammlung, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 56 (1957), S. 119 ff.

**T H E O R I E
 D E R
 G E E S T E N K U N D E ,**

I N E E N E

**OP DE NATUUR, DE REDE EN DEN
 BIJBEL GEGRONDE, BEANTWOOR-
 DING VAN DE VRAAG:**

**W A T M E N V A N
 V O O R G E V O E L , G E Z I G T E N**

E N

G E E S T V E R S C H I J N I N G E N

G E L O O V E N E N N I E T G E L O O V E N M O E T .

D O O R

**D. JOHANN HEINRICH JUNG
 genaamd STILLING,**

**GEHEIME HOFRAAD BIJ DEN GROOTHERTOG
 VAN BADEN.**

Vit het Hoogduitsch vertaald.

**T e L E E U W A R D E N ,
 Bij J. W. B R O U W E H ;**

1 8 1 4 .

Nahezu alle Schriften von Jung-Stilling wurden auch ins Niederländische übersetzt, so auch bereits 1814 die "Theorie der Geister-Kunde" durch *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*. Dieser zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch; er schickt dazu eine Einleitung von 28 Seiten voraus. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher. Schon 1816 erschien das Buch in Zweitaufgabe. Es ist als Digitalisat verfügbar.

Vgl. zu *Hieronymus Falkeisen* auch *Jakob Burckhardt (1785–1858)*: Die Treue im Dienste des Herrn, dargestellt nach Apoc. 2,10. in der Münsterkirche, den 20. September 1838 als bei zahlreichem Geleite die Leiche des hochwürdigen Antistes der baselschen Kirche Herrn M. Hieronimus Falkeisen zur Erde bestattet wurde. Predigt gehalten von *Jakob Burckhardt*, Obersthelfer. Basel (Haas) 1838. – Im Münster zu Basel befindet sich bis heute eine Ehrentafel für *Hieronymus Falkeisen*.

"Obersthelfer" war am Basler Münster die Dienstbezeichnung für den zweiten Pfarrer; "Helfer" verstand man als Übersetzung von *διάκονος* (Diakon). – *Jakob* (auch *Jacob*) *Burghardt* rückte 1838 nach dem Tod von *Hieronymus Falkeisen* zum Münsterpfarrer auf. Mit dieser Stellung war praktisch, gewohnheitsmässig (wenn auch nicht rechtlich) das Amt des Antistes der Basler reformierten Kirche verbunden. – Antistes *Burghardt* ist der Vater des bekannten Kulturhistorikers *Jacob Christoph Burghardt (1818–1897)*.

Über das Gutachten gegen Jung-Stilling siehe auch mehr bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993, S. 27 ff. Dort auch zwei Portraits und eine Handschriftprobe von Antistes *Emanuel Merian*.

Siehe auch *Julius Studer (1839–1920)*: Jung Stilling in der Schweiz, in: Zürcher Taschenbuch N. F., Bd. 37 (1914), S. 91 ff. sowie *Jakob Arnold von Salis (1847–1923)*: Jung Stilling in Basel verboten. Kirchengeschichtliche Mitteilung, in: Basler Jahrbuch, Bd. 15 (1894), S. 79 ff. – Der Jung-Stilling wohl gesonnene (*Jakob*) *Arnold von Salis* war seit 1891 Münsterpfarrer in Basel und damit im Amtsverbund auch Antistes der Basler evangelisch-reformierten Kirche, also einer der Nachfolger des Jung-Stilling wenig gewogenen Antistes *Emanuel Merian*. – Das Amt des Antistes wurde in Basel 1897 aufgehoben, und *Arnold von Salis* wurde erster Präsident des neu gebildeten Kirchenrates.

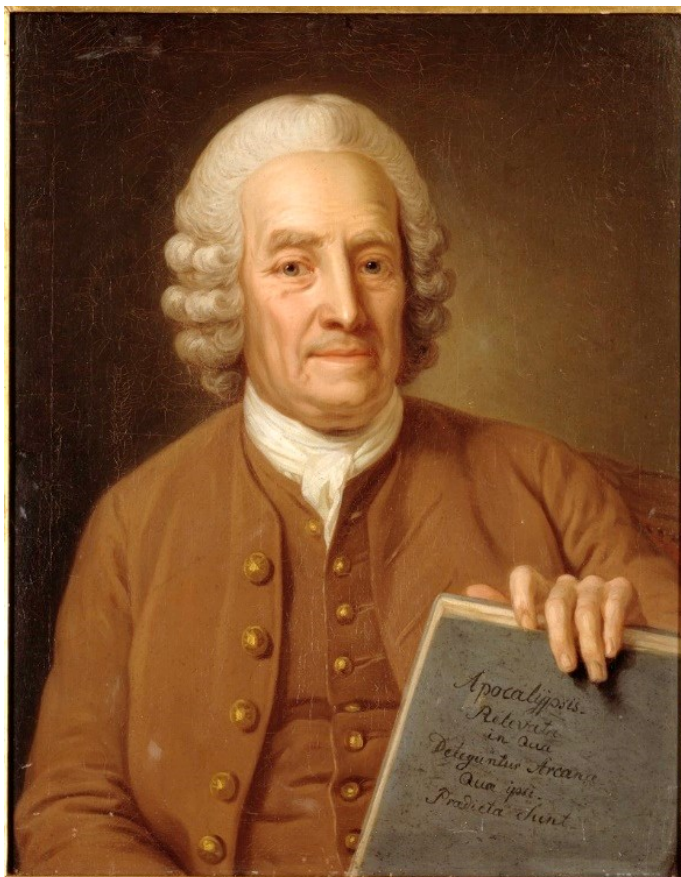
8 Angesprochen ist hier das Buch von *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= (so, also ohne Komma) Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 und öfters), S. 220 ff.

Die Schreckensherrschaft im Zuge der Französischen Revolution von 1789 löste ringsum Bestürzung und Entsetzen aus. Bald danach strömten die französischen Heere nach Westen über den Rhein. Die von 1792 bis 1815 dauernden napoleonischen Kriege verursachten in Stadt und Land Zerrüttung der Ordnung, Zerstörung, Verwüstung, Bedrückung und Drangsal.

Kasernen (eigene Truppenunterkünfte: Kantonnements) gab es für durchziehende Heere nicht. Die durchwegs ungesitteten, rohen Soldaten wurden in die Familien vor Ort zwangsweise eingewiesen. Sie mussten von den Quartiersleuten darüber hinaus zumeist auch verköstigt werden.

Frauen – und oft genug sogar Kinder – hatten bisweilen Schreckliches auszustehen. Zeitgenössische Berichte erzählen von abartigen, haarsträubenden sexuellen Handlungen, von denen bis dahin nur ganz Wenige überhaupt gehört hatten. Dazu gesellten sich überall im Land Hunger, Armut, Elend und Verzweiflung.

Dies alles führte dazu, dass der *Aberglaube* (die irrige Überzeugung vom Dasein und der Wirkmacht überirdischer, geheimnisvoller sowie zumeist beängstigender Gewalten, und damit den Gesetzen des Denkens zuwiderlaufende wie auch der Erfahrung entgegenstehende Ansicht von dem ursächlichen Zusammenhang der sinnlichen Welt und der nichtsinnlichen) in breiten Volksschichten sich üppig aufblätterte.



Der schwedische Wissenschaftler, Theologe und Mystiker *Emanuel Swedenborg* (1688–1772), gemalt von dem damals zu den angesehensten Porträtisten seiner Generation zählenden schwedischen Künstler *Professor Per Krafft der Ältere* (1724–1793). – *Swedenborg* gab 1747 seinen Posten bei der Bergwerksverwaltung auf und widmete sich ab da religiösen Themen. Er schrieb dazu mehrere bedeutende Werke, sämtliche in Latein verfasst. – Jung-Stilling kannte die Werke von *Swedenborg*, und dessen Einfluss vor allem in der "Theorie der Geisterkunde", aber auch in den "Blicken in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" ist unverkennbar. Selbst Stillings Vater, ein gebildeter Handwerker, las Schriften von *Swedenborg*, wie aus einem Brief des Vaters an Jung-Stilling aus dem Jahr 1781 hervorgeht.

Viele waren fest davon überzeugt, dass übernatürliche Kräfte und Mächte *das Weltgeschehen* bestimmen. Darüber hinaus glaubten nicht Wenige, dass diese Gewalten auch in die *Dinge des täglichen Lebensvollzugs* hineinwirken. Allerenden behauptete man, Gespenstern (mit menschlichen Eigenschaften ausgestattete, unheildrohende Geister: Spukgestalten) begegnet zu sein.

Im Schloss zu Karlsruhe glaubten selbst gebildete Personen, wie etwa der grossherzogliche Erste Leibarzt *Johann Friedrich Andreas Schrickel (1753–1827)*, der gespenstigen "Weisse Frau" begegnet zu sein. – Die "Weisse Frau" war zur damaligen Zeit eine allgemein bekannte, in der Tagespresse und selbst auch in der Literatur immer wieder beschriebene Spukgestalt. Man glaubte, dass sie in den Schlössern der Adelsfamilien den nahen Tod einer Person ankündige.

Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811), in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 als dessen persönlicher Berater stand, regte Jung-Stilling an, sich dieses Gegenstandes zu widmen. Demgemäss hatte sich Jung-Stilling mit einer Thematik zu befassen, die ihm als Arzt, Staats- und Wirtschaftswissenschaftler und Literat schon bei flüchtiger Betrachtung doch ziemlich entfernt lag.

Zweifellos zeigt sich dies beim Lesen der bis heute immer wieder nachgedruckten "Theorie der Geister=Kunde." Denn unbestreitbar weist die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling sowohl inhaltlich als auch in der Art der Darbietung des Themas eine Reihe von Mängeln auf.

Jedoch hat Jung-Stilling allein schon mit der wohlüberlegten *klugen Einteilung* entsprechender Vorkommnisse Meisterhaftes geleistet. Er unterscheidet *Ahnungen* (Fernfühlen, Telepathie), *Gesichte* (bildhaftes Erleben von sinnlich nicht Wahrnehmbaren) und *Geistererscheinungen*.

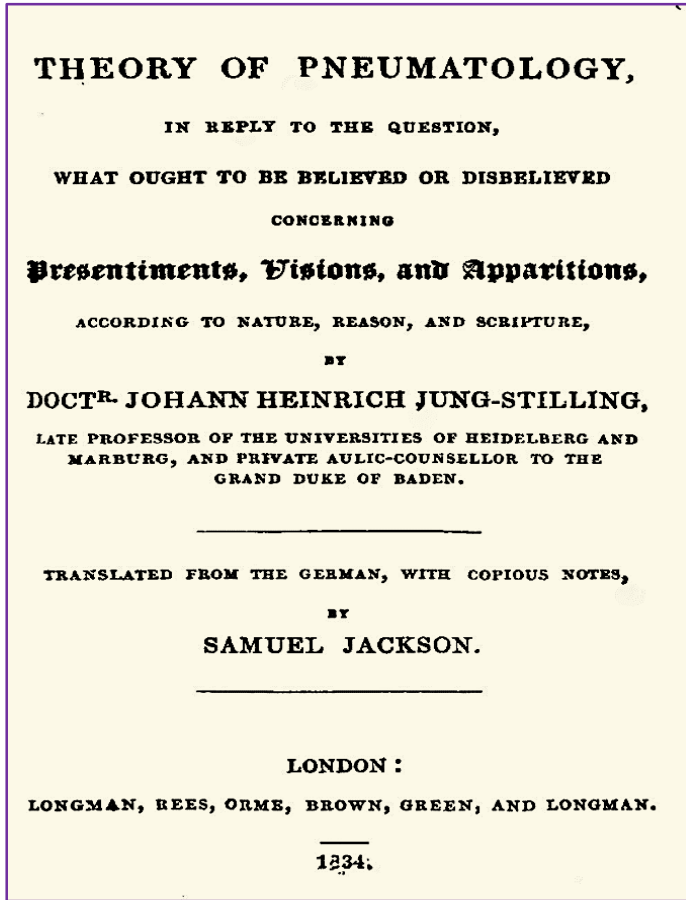
Wenn allerdings der seinerzeit bekannte Nationalökonom *Wilhelm Roscher* (1817–1894) die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling als "eine wüste, sogar langweilige Theorie des Aberglaubens" (*Geschichte der National=Oekonomie in Deutschland*. München [R. Oldenbourg] 1874, S. 552 (*Geschichte der Wissenschaften in Deutschland*; Bd. 14) bezeichnet, dann sind wohl berechtigte Zweifel angebracht, ob der berühmte *Wilhelm Roscher* je die "Theorie der Geister=Kunde" in der Hand gehabt habe.

Gegen die auch ins Niederländische, Englische, Französische und Schwedische übersetzte "Theorie der Geister=Kunde" erschien das bereits mehrfach erwähnte: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit des Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809. Aufgrund dieses Gutachtens blieb das Buch in Basel verboten. Darüber hinaus kamen auch mehrere Broschüren zum Druck, in denen Jung-Stillings Überlegungen beanstandet und zerrupft wurden.

Bis heute richtet sich die inhaltliche Kritik an Jung-Stilling fast nur gegen die von ihm als grundsätzlich möglich eingeräumten *Geistererscheinungen*. Denn nach einer bis heute verbreiteten Meinung – gerade auch in der protestantischen Theologie – darf es Geister überhaupt nicht geben.

Jung-Stilling verteidigte sich gegen Vorwürfe und Einwände mit der Schrift: Apologie der Theorie der Geisterkunde veranlasst durch eine über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen (so) geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809.

Diese Verteidigungsschrift findet sich in Antiquaschrift kommentiert und mit Abbildungen versehen bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 7), S. 60 ff.



Der mit der deutschen Sprache und religiösen Literatur bestens vertraute methodistische Geistliche *Samuel Jackson* (1786–1861) in Tulse Hill, später Herne Hill (heute Stadtteile von London) fügte der Übersetzung 70 Seiten Anmerkungen ("copious notes", wie es im Titelblatt heisst) an, um den Lesern Erläuterungen zu einzelnen Aussagen von Jung-Stilling zu bieten. Das Buch ist als Nachdruck und als Digitalisat verfügbar. – *Samuel Jackson* übersetzte 1835/36 auch die Lebensgeschichte von Jung-Stilling ins Englische; diese Ausgabe erfuhr mehrere Auflagen und diente in der Folge auch als Vorlage für andere Schriften über Jung-Stilling in englischer Sprache.

Die Basler Geistlichkeit schenkte dieser Schrift zwar Aufmerksamkeit, wie aus dem Protokoll der Zusammenkunft am 6. Juni 1809 zu entnehmen ist ("Ward vorgetragen, daß Hr. Hofrath Jung auf das Gutachten E. E. MINISTERII über seine Theorie der Geisterkunde eine Apologie seines Buches gegen das gedachte Gutachten herausgegeben habe, in welcher er die gefährliche Lehre von der Endlichkeit der Strafen nach dem Tode und von der Wiederbringung aller Dinge auf eine verwegene Weise vortrage und behauptete, wobei VIR PL. VENERANDUS der Hr. Antistes einem Jeden für sich zu bedenken gab, ob nicht eine Widerlegung dieser Schrift abgefaßt und herausgegeben werden sollte"). Allein, man liess zu Basel die Sache auf sich beruhen. Offenbar hatte man eingesehen, dass es Wichtigeres zu tun gäbe.

Zum Verständnis: Ein Ehrwürdiges MINISTERIUM = die Geistlichkeit ("Gottesdiener") des Kantons Basel. – VIR PLURIME VENERANDUS = der höchstwürdigste Herr.

9 Der Grosse Rat (= das für Basel zuständige kantonale Parlament) hatte die Verbreitung der "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Anm. 8) von Jung-Stilling bei Strafe untersagt.

Zur Unterstützung dieses Beschlusses wurde in der Parlamentssitzung am 24. September 1808 ein Gutachten der Basler Geistlichkeit angefordert. Schon am 5. Oktober lag dieses vor. Das Verbot der "Theorie der Geister=Kunde" wurde daraufhin weiterhin aufrechterhalten.

Im Protokoll der Sitzung der Basler Geistlichkeit vom 27. Dezember 1808 heißt es dazu: "Zum Beschluß ward das so gründlich abgefaßte Gutachten an E. E. und W. W. Kantons Rath, betreffend Jungs Theorie der Geisterkunde vorgelesen."

Bereits folgenden Tages liest man dann im Protokoll des Grossen Rats: "Als das Gutachten E. E. Geistlichkeit wegen Jungs Theorie der Geisterkunde verlesen worden, ward erkannt: 'Soll E. E. Geistlichkeit für ihre Bemühung und die Eingebung ihres wohlausgeführten und gründlich abgefaßten Gutachtens MHGAH Dank bezeugt werden'.

Anbey lassen es Wohldieselben bey der Erkenntniß vom 24. Herbstmonat, kraft welcher der Verkauf dieses Buchs allhier verboten worden, durchaus bewenden." – Siehe die einzelnen Schritte dargestellt bei *Jakob Arnold von Salis: Jung Stilling in Basel verboten (Anm. 7)*.

Zum Verständnis: E. E und W. W. = **Ein Ehrwürdiger und Wohlwei-**ser Kantons Rath. – MHGAH = **Meiner HochGeAchteten Herren** ("meiner", insoweit sich hier der Präsident des Grossen Rats im Protokoll äussert).

10 Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat".

Dem Kurfürsten aus dem Haus Wittelsbach hatte Jung-Stilling seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet. Er überreichte ihm ein Druckexemplar persönlich bei Hofe zu Mannheim im März 1772.

Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Gegebenheiten und Umständen der Montanwirtschaft im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen (FERRUM) zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich dort auch als Staub in der dünnen Atmosphäre.

Die in ihren Anfängen auf das Jahr 1538 zurückgehende Universität Strassburg galt zu jenen Tagen als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Wirtshaussitzerei, Trölerei, Zechgelage, Raufereien, Händel, Zweikämpfe, Possen, Ulk und Schabernack aller Art) sowie Verbindungen waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später nach und nach allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg im Jahr 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als europäische Metropole.

München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim und die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserslautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte unter 3'000 Einwohner.



Der seinerzeit europaweit berühmte Strassburger Gelehrte *Jacob Reinbold Spielmann* (1722–1783). Er war der Doktorvater von Jung-Stilling und diesem als Studierenden wohlwollend fördernd zugetan. – Im Zentrum von Strassburg ist eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

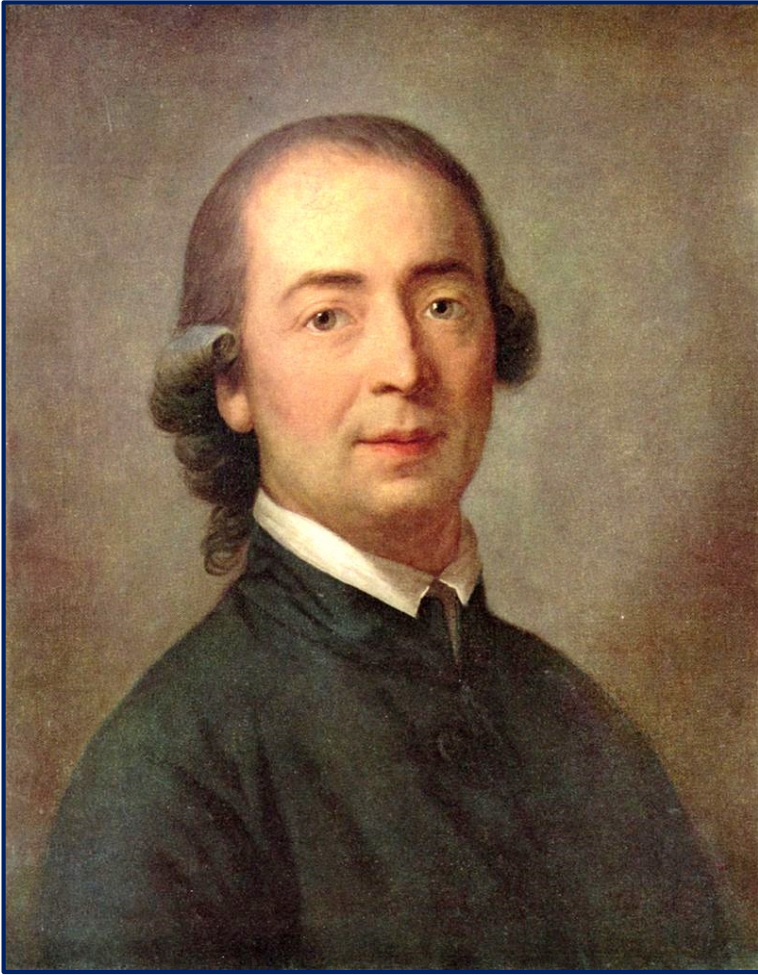
Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zumeist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener (wie etwa in Erlangen) auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften.

Gegründet wurden diese Hochschulen zunächst meistens unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in München 1827 und in Stuttgart 1829. In Karlsruhe gründete der durch die Rheinbegradigung berühmte *Johann Gottfried Tulla (1770–1828)* im Verein mit anderen 1807 eine Ingenieurschule, die zur Keimzelle der heutigen Universität wurde.

Die heute grösste (im Jahr 2020 um die 45'000 Studierende) und wohl auch international bekannteste Universität für technische und naturwissenschaftliche Studiengänge im deutschen Sprachraum, die Rheinisch-Westfälische Hochschule (RWTH) in Aachen, wurde übrigens erst im Herbst 1870 gegründet.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit neben ihrer Fachkenntnis in Heilkunde dazu auch gewöhnlich in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. In diesem Fach boten sie dann jeweils auch entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also Be, *nicht* Ha) *Spielmann (1722–1783)*. Er vertrat in Lehre und Forschung ausser der Pharmakologie (Arzneimittellehre, MATERIA MEDICA) auch die Fächer und Botanik und Chemie.



Der Philosoph, Theologe und Literaturwissenschaftler *Johann Gottfried Herder* (1744–1803). Jung-Stilling lernte ihn während seines Studiums in Strassburg kennen und war von ihm zutiefst beeindruckt. – "Wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern", bekennt Jung-Stilling in seiner Lebensgeschichte. – Durch die Vermittlung von *Goethe* amtete *Herder* seit 1776 als General-superintendent (= höchster Geistlicher einer Kirchenprovinz) von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Dienstsitz in Weimar.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war europaweit durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlicher Vereinigungen hoch angesehen und geachtet.

Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt. *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies darin, dass der Professor ihn beauftragte, die Lehrveranstaltung in Chemie im Wintersemester 1771/72 an seiner Statt zu übernehmen. Dies verschaffte auch Jung-Stilling (der mit 31 Jahren gut zehn Jahre über dem Durchschnittsalter der Studenten lag) ohne Zweifel ein besonderes Ansehen in der Fakultät.

Später bat *Spielmann* in einem wohlgesetzten, formgewandten Schreiben an die kurfürstliche Regierung in Mannheim vom 25. März 1772 höflich, dem jungen Arzt Johann Heinrich Jung doch die staatliche Prüfung bei der offenbar in schlechtem Ruf stehenden zuständigen Behörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte Professor *Spielmann* Jung-Stilling dazu an, ein Auskunftsbuch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.

Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. Indessen brachte er das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande. Wohl aber veröffentlichte Jung-Stilling mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erarbeitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die unerwartete Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kaiserslautern ein.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* näher kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Übrigens besuchte auch der Jurastudent *Johann Wolfgang Goethe* Lehrveranstaltungen von Professor *Jacob Reinbold Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS ADCOMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763* und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

Die Chemie definierte *Jacob Reinhold Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Wissenschaft von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger dazu manche Bevorzugungen, insonders auch auf Reisen an den Grenzposten, Schildwachen, Wegschraken, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Kontrollstationen.

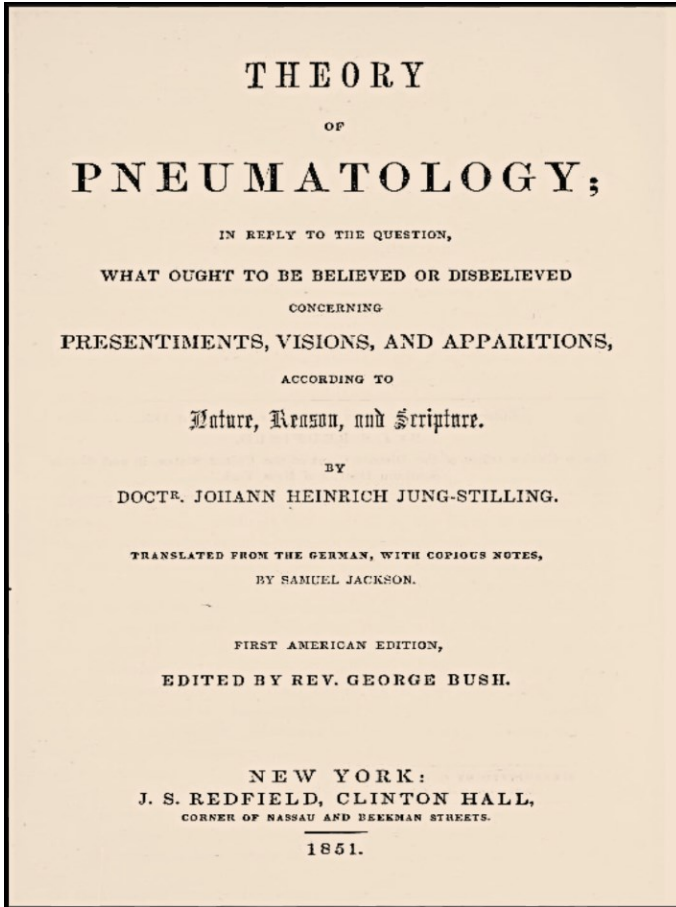
Dies gereichte Jung-Stilling ganz besonders zum Vorteil. Denn es war damals (und noch lange Zeit später) üblich, dass der Augenarzt zu dem Patienten kam.

Blinde und Sehschwache bedurften in jedem Fall einer Begleitperson. Dies jedoch bedeutete angesichts der Mangelwirtschaft jener Zeit einen empfindlichen Aufwand. Denn die Begleitperson war der Betätigung in der Berufsarbeit oder in dem die Familie versorgenden Haushalt lange Zeit hindurch entzogen.

Eine weite Reise in rumpligen Kutschen samt Übernachtung in den Schlafsälen der Gasthäuser und Herbergen mit teilweise völlig unzureichenden sanitären sowie hygienischen Verhältnissen war unbegleiteten sehbehinderten und gar blinden Personen nicht aufzubürden.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland.

Dies wurde vier Jahre später im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) vom 9. Februar 1801 bestätigt.



Unter Zugrundlegung der Übersetzung von *Samuel Jackson* gab der in Norwich, Vermont gebürtige Theologieprofessor *George Bush* (1796–1859) eine Neufassung der "Theorie der Geister=*Kunde*" in englischer Sprache heraus. Die meisten der von *Jackson* angefügten "copious notes" sind darin übernommen. Im Vorwort bekennt sich *George Bush* als ein begeisterter "Stillings-Freund." – *Professor Bush* hatte 1847 ein Buch über *Emanuel Swedenborg* veröffentlicht. Es ist wahrscheinlich, dass er über diesen Weg zu Jung-Stilling kam. – Das hier gezeigte Buch ist als Download verfügbar.

Zuvor bereits war im Friede zu Basel im April 1795 zwischen Frankreich und Preussen der nach der Revolution von 1789 neu verfassten Republik Frankreich in einem Geheimartikel der Besitz westlich des Rheinuferes zugestanden worden.

In Artikel 6 des Lunéviller Friedens heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre linksrheinischen Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Nach der damaligen Verfassung war eine *Reichsdeputation* ein von den zuständigen Organen des Reiches errichteter Ausschuss mit jeweils vorgegebenem Auftrag, und dann auch in der Regel mit weitreichenden Vollzugs-Vollmachten ausgestattet. Das Gremium beriet und beschloss in Reichsangelegenheiten, soweit diese nicht bei den Sitzungen des Reichstags erörtert und entschieden wurden.

Durch besonders günstige Umstände vergrösserte Markgraf *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr als das Vierfache. Ihm selbst wurde die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser mitzuwählen) übertragen. Er wurde damit vom Markgrafen zum Kurfürsten erhöht.

Später traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl (1786/1811–1818)* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais (1789–1860)*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*. Dies sicherte Baden die Gunst des Nachbarn Frankreich.

Kurz darauf rückte Kurfürst *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit für alle verbindlicher Entscheid) gingen gemäss § 5 die gesamthaften rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu.

Ebenfalls nahm Baden nun Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser einschneidenden und bis auf den heutigen Tag wirkmächtigen Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.



Der am kurpfälzischen Hof in Mannheim sehr einflussreiche Arzt und Naturwissenschaftler *Friedrich Casimir Medicus* (1736–1808) förderte Jung-Stilling in vielfacher Weise. Ihm hat Stilling den Ruf als Professor an die Kameralhochschule Kaiserslautern im Jahr 1778 zu verdanken, und höchstwahrscheinlich war es auch *Medicus*, der Stilling der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern als Mitglied empfahl. Jung-Stilling nennt *Medicus* in seiner Lebensgeschichte "Rat Eisenhart" und bezeichnet ihn – sicher treffend – als "ein großer thätiger und gewaltig wirkender Geist". – Nach Beendigung seines Studiums in Strassburg stellte sich Stilling 1772 Regierungsrat *Medicus* persönlich vor und überreichte ihm ein Exemplar seiner Doktorarbeit. – In der Oststadt von Mannheim ist eine Strasse nach *Medicus* benannt.

Fünf Jahre später, im April des Jahres 1808, wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 3), S. 404 (dort Anm. 10).

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (in der Umgangssprache: "Geheimrat") ist in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Die Vorsilbe "ge-" drückt hier eine enge Beziehung zu dem folgenden Wort aus, wie etwa bei "gerecht" (auf das Recht bezogen) oder "gebräuchlich" (dem Brauch [der Gewohnheit] entsprechend). Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurfürstlicher Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat" (ab 1808 dann: "Herr Geheimrat"); und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger* Aufklärung und Erweckung (Anm. 6), S. 240.

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg. Die Universität wurde aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht. Im Zuge dessen ebte auch das Interesse für die von Stilling vertretenen Fächer ab. Jung-Stilling hatte manchmal nur noch drei Hörer.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ihm ein Ehrengehalt zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Hauptstadt) Heidelberg. Dort lebte inzwischen auch seine älteste Tochter *Hanna (1773–1826)* mit Familie, nachdem deren Ehemann *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* als Professor an die Theologischen Fakultät der Universität berufen wurde.

Auf Bitte des Grossherzogs verlegte Jung-Stilling dann 1806 seinen Wohnsitz in die badische Residenzstadt Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben. Auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grabmal.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 237 ff.



Den Schriftsteller und Philosophen *Friedrich Heinrich Jacobi* (1743–1819) lernte Stilling anlässlich der Zusammenkunft mit *Goethe* und *Lavater* im Juli 1774 zu Wuppertal-Elberfeld persönlich kennen und blieb mit ihm sowie auch mit seinem seit 1784 als Professor für Literatur in Freiburg wirkenden Bruder *Johann Georg Jacobi* (1740–1814) in losem Kontakt. Im Jahr 1811 besuchte *Jacobi* den seit 1806 in Karlsruhe lebenden Jung-Stilling. – Über *Jacobi* dürfte Stilling auch mit *Johann Michael Sailer* (1751–1832) bekannt geworden sein. Denn *Jacobi* empfahl Stilling dessen "Grundlehren der Religion" als eines der besten Bücher in der deutschen Sprache. – In der Stadtmitte von Düsseldorf ist eine Strasse nach *Jacobi* benannt.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn *Friedrich Heinrich Christian Schwarz*, hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an.

Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen Fachbegriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaften" (als Titel eines 1809 erschienenen und vielgelesenen Romans) um.

Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort jener Zeit; auch in der Übersetzung "affinités électives" im Französischen und "elected affinities" im Englischen. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

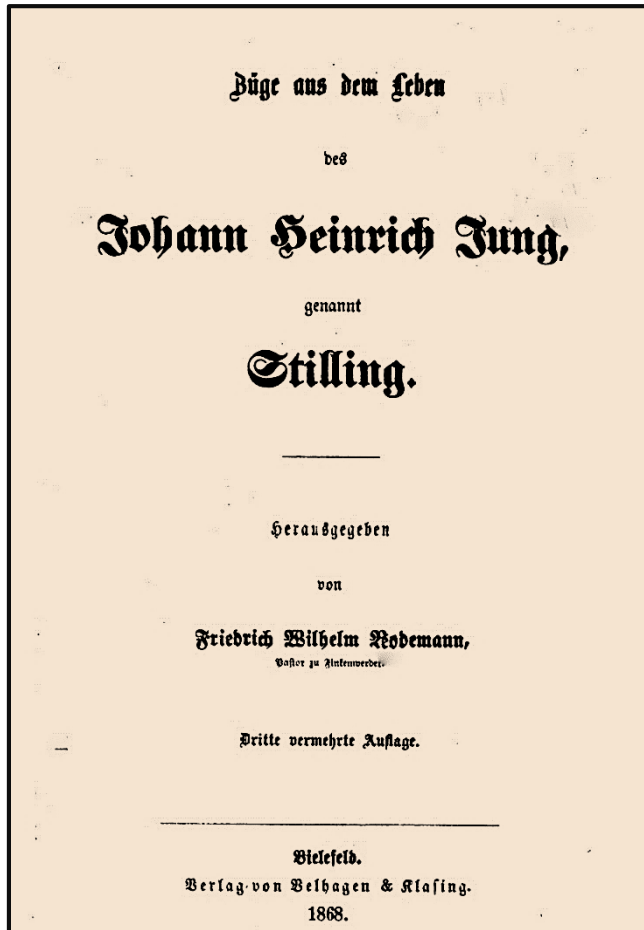
Nebenbei: seinem Sekretär *Johann Peter Eckermann* (1792–1854) gestand der 80jährige *Goethe* am 9. Februar 1829 in Weimar, dass in den "Wahlverwandtschaften" keine Zeile sei, die nicht in Selbsterlebtem gegründet sei.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr wirken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander wirken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe oben; Titelblatt-Kopie hier S. 92], S. 111).

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. Der Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) ist gleichsam zu einem festen Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS) geworden, wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen", und nicht bzw. weniger als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS) zu verstehen.

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling letztlich gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen oder gar mit Bestimmtheit Erklärungen vortragen, denken sich entsprechende Zuordnungen aus und legen sich diese zurecht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2020 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigename bekannt.



Der seinerzeit bekannte Heimatdichter und auch in der Literaturgeschichte bewanderte *Friedrich Wilhelm Bodemann* (1809–1889), ab 1844 Pfarrer in Peine (Niedersachsen) und ab 1858 Pfarrer in Bremen-Finkenwerder, hatte bereits 1844 und dann in Zweifaufgabe 1850 diese ansprechende Zusammenfassung der Lebensgeschichte von Jung-Stilling veröffentlicht. Das Buch richtet sich an einen weiten Leserkreis und setzt einem Schwerpunkt auf den religiösen Emtwicklungsgang von Stilling.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor". Das beweist unter anderem auch das Abschiedes-Schreiben der Universität Marburg an Jung-Stilling. Die Anrede ist dort: "Wohlgeborener, Hochgelehrter, Insbesondere Hochgeehrtester Herr Hofrath"; siehe *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (Anm. 6), S. 249.

12 "Christus sagt ausdrücklich, daß Er an jenem Tage, jeden der so lieblos urtheilt mit eben dem Maaß messen werde, womit er seinen Nächsten gemessen habe", schreibt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 8), § 169, S. 198.

Die "Geister=Kunde" von Jung-Stilling erschien seit der Erstveröffentlichung 1808 auch in vielen anderen Ausgaben und Nachdrucken sowie ferner in Übersetzungen ins Französische, Englische, Schwedische und Niederländische. – Siehe hierzu *Klaus Pfeifer (1924–2013): Jung-Stilling-Bibliographie*. Siegen (Verlag der J. G.–Herder Bibliothek) 1993, S. 104 (Stichwort "Theorie") sowie *Ursula Broicher: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Band 7).

13 Es war die vorletzte Seite (S. 75) der Schrift von *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlaßt durch ein über dieselbe abgefaßtes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809.

Auf dem Blatt war rot unterstrichen: "Wie viele Stellen des Gutachtens aber für mich tief kränkend gewesen sind, das kann der unpartheyische Leser im ersten Blick erkennen; der Herr verzeihe es den Verfassern, so wie auch ich Ihnen (so) herzlich verzeihe."

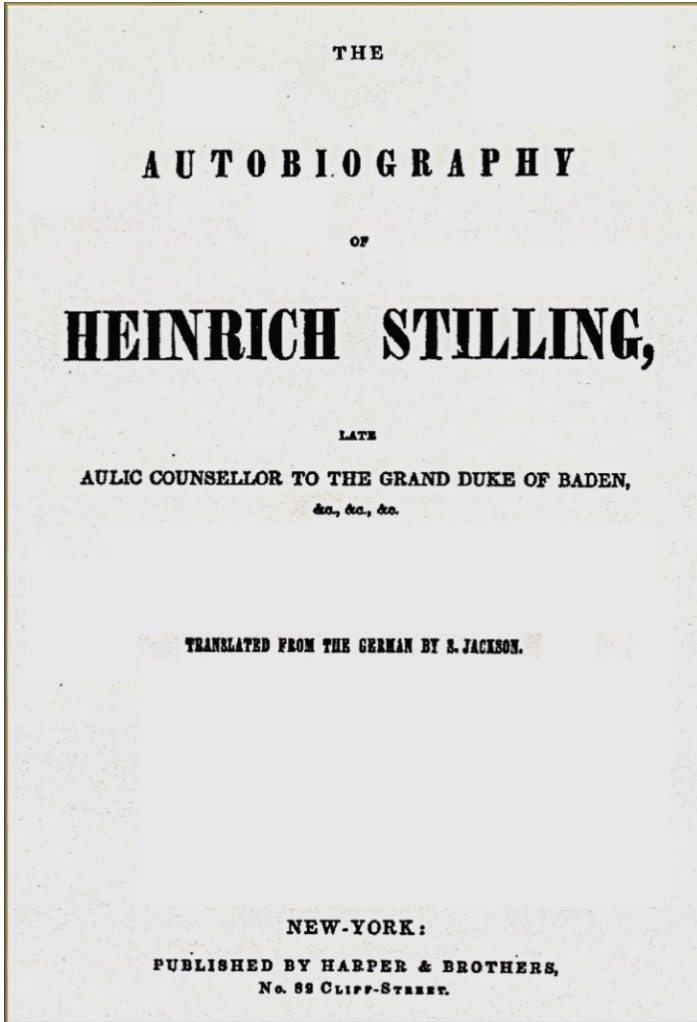
Siehe den Text der "Apologie der Theorie der Geisterkunde" wiedergegeben (und kommentiert) in Antiquaschrift bei Johann Heinrich Jung-Stilling: *Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 7), S. 92 ff. – Das Hauptwerk von Jung-Stilling hat im Titel "Geister=Kunde" (mit dem damals üblichen Doppel-Bindestrich). Die darauf bezüglichen Veröffentlichungen, auch die von Jung-Stilling selbst, schreiben in der Regel "Geisterkunde" (also in einem einzigen Wort).

14 Einjeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, erhält von GOTT einen neuen Namen, siehe Offb 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): *Die Siegesgeschichte der christlichen Religionen in einer gemeinnützigen (so) Erklärung der Offenbarung Johannis*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89.

Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOTT liebt). – Siehe hierzu (*Christian Gottlob Barth, 1799–1862*): *Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern*. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

Näheres über die Ankunft von Jung-Stilling in der Seligkeit auch bei (*Anna Schlatter–Bernet [1773–1826]*): *Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergeßlichen väterlichen Freundes Jung=Stilling*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 7 ff.

15 Zeit ist allgemein die *Dauer der Bewegung*, und ohne Bewegung ist die Zeit daher nicht denkbar.



Diese 1844 sehr preisgünstig angebotene und für einen breiten Leserkreis bestimmte 187-seitige Zusammenstellung aus der Lebensgeschichte von Jung-Stilling nach der Übersetzung von *Samuel Jackson (1786–1861)* erreichte bis 1856 vier Auflagen. Dies lässt auf eine hohe Beachtung für Jung-Stilling in den USA zu dieser Zeit schliessen. – Das Buch steht kostenlos zum Download zur Verfügung.

Zwangsläufig verbindet man mit dem Begriff der Zeit immer Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft. – Keine andere Zeit ist vorstellbar ausser jener, welche Vergangenheit und Zukunft als durch die Gegenwart geschiedene Teile umfasst. Vergangenheit und Zukunft bezeichnen aber, wie schon der Name ausdrückt, einen Wechsel, ein Nacheinander, eine Abfolge, eine *Bewegung*.

Jedes angewendete Mittel zur Bestimmung der Zeit, jedes *Zeitmass*, beruht auf *Bewegung*. So werden nach der Bewegung die gängigen Zeitabschnitte bestimmt, also Jahre, Monate, Tage, Stunden, Minuten, Sekunden.

Aus diesen Überlegungen erkennt man: Zeit ist *Bewegung*, in ihrem *Nacheinander* aufgefasst.

Wenn ein Gegenstand (ein Ding, ein Körper) bewegt wird, so durchläuft er verschiedene Punkte. – ① Beobachtet man diese als *nebeneinander* oder als *auseinanderliegend*, so geben sie den Begriff des *Raums*. – ② Betrachtet man sie indessen als *nacheinander* durchlaufen, also als ein Ding aufeinanderfolgend, hintereinander, der Reihe nach in den verschiedenen Punkten gegenwärtig, dann geben sie den Begriff der *Zeit*.

Die Zeit kann nach dem Dargelegten nur in dem bestehen, woraus man die Zeit erkennt und wonach sie bestimmt und gemessen wird. Denn das Wesen gibt sich durch die Merkmale kund, und das Mass muss mit dem zu Messenden von gleicher Art sein. – Man erkennt aber die Zeit aus der Bewegung, aus der *Aufeinanderfolge der Veränderungen*. Selbst wenn wir beispielsweise ganz in einen Gedankenstrang so vertieft sind, dass wir auf nichts um uns herum achten: die Zeit geht unbemerkt an uns vorüber.



"Worin besteht der Zusammenhang aller Wesen? Wohin trachtet, zweckt ihr Bestreben, Wirken, Daseyn? Wo liegt der einzige Knoten, der alles, alles, Welten, Körper, Geister, Zeit und Raum, in ein Ganzes zusammen knüpft?" – Diese Fragen stellt *Carl von Dalberg* (1744–1817) an den Beginn seiner 1777 veröffentlichten "Betrachtungen über das Universum". Er beantwortet sie mit einer schöpferischen Verknüpfung aus naturwissenschaftlichen, philosophischen, soziopsychologischen und theologischen Überlegungen, die in eine Globalisierungstheorie münden. Die Weite und Tiefe der Gedanken brachten diesem Werk bis 1819 sechs Auflagen und bis heute Nachdrucke ein. – *Dalberg* gab seinen Zeitgenossen wegweisende Denkanstöße. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass *Karl von Dalberg* (neben *Johann Gottfried Herder* und *Immanuel Kant*) Widmungsträger der 1777 erschienen "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" von Jung-Stilling ist.

Nebenbei: aus diesen Überlegungen ist leicht einzusehen, warum durch die grössere *Schnelligkeit der Bewegung* (also durch höhere *Beschleunigung* als der zeitlichen Änderungsrate der Geschwindigkeit) die Zeit nicht vermehrt wird. Weil nämlich die Zeit in dem *Nacheinander der Bewegung* besteht, so hängt sie einzig von diesem ab. – Das *Nacheinander* der Bewegung wird aber durch die *Schnelligkeit* der Bewegung nicht geändert. Das *Nacheinander* ist vielmehr in mehreren Bewegungen von gleicher Dauer und ungleicher Schnelligkeit durchaus gleich. Durch eine raschere Bewegung wird unter gleichen Umständen wohl mehr *Raum*, mitnichten aber auch mehr *Zeit* zurückgelegt.

Die Zeit beruht näherhin auf einer *stetigen Bewegung*. *Stetig* ist eine Bewegung oder Veränderung, welche ohne Unterbruch, ohne zu ruhen, voranschreitet.

Die Zeit ist eine *dauernde* Bewegung oder die Dauer der Bewegung. Allein jedoch eine *stetige* Bewegung ist auch eine *dauernde* Bewegung. Denn mit einem Unterbruch hört die Dauer der Bewegung auf.

Anders ausgedrückt: die Zeit ist die in ihrem *Nacheinander* aufgefasste Bewegung. Folglich hört sie als wirkliche Zeit auf, sobald die *Bewegung* oder *Veränderung* aufhört. – Nun hört aber die Bewegung auf, sobald sie aufhört stetig zu sein. Denn eine nicht mehr stetige und eine unterbrochene und durch den Unterbruch aufhörende Bewegung ist dasselbe.

Der Begriff der Zeit hat seinen Grund *in den Dingen selbst*. Es gibt erkennbar ausser uns und unabhängig von unserer Wahrnehmung eine Aufeinanderfolge von Zuständen und Veränderungen, eine empirisch, naturwissenschaftlich erfassbare Reihe von aufeinanderfolgenden Bewegungen. Eben darin besteht die Zeit.

Was *nicht* ein Teil der Zeit ist, von der Zeit *nicht* gemessen wird, was keine Bewegung oder Veränderung einschliesst, das existiert nicht in der Zeit.

Deshalb existiert Gott nicht in der Zeit. Denn in ihm kann eine Veränderung nicht stattfinden, weil er, als das durch sich selbst und notwendig existierende Wesen, sein ganzes Sein und seine ganze Tätigkeit zugleich und ohne Aufeinanderfolge besitzt.

Auch alle notwendigen, das heisst auf der Übereinstimmung der Begriffe beruhenden *Wahrheiten* existieren nicht in der Zeit. Denn auch ihn ihnen ist keine Veränderung denkbar. Zurecht werden solche Wahrheiten *ewige Wahrheiten* genannt. – Die Aussage beispielsweise, dass alle Punkte auf einem Kreis den gleichen Abstand vom Mittelpunkt haben, ist unabhängig von der Zeit gültig. Auch dass jeder Mensch dem Naturrhythmus unterworfen ist und daher trinken, essen, schlafen und sterben muss (Ausgangstatsache der Ökonomik als Wissenschaft!), ist zeitlos, ewig gültig.

16 Siehe vor allem *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 8), § 46, S. 31 f., § 49, S. 33 sowie § 175, S. 211.

17 Dies gilt für Ahnungen als auch für Vorhersagen aller Art; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 8), § 121 ff., S. 100 ff.

Vgl. auch *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling*. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995; als Download-File zum Gebrauch für private Zwecke kostenlos und ohne Registrierung abrufbar unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>.



Der Zürcher Philosoph, Theologe und Physiognomist *Johann Casper Lavater* (1741–1801) war einer der wichtigsten Freunde von Stilling und durch die Jahre sein kritischer Brieffreund. *Lavater* besuchte Stilling im Juli 1774 in Wuppertal und nochmals im Juli 1793 in Marburg. Von weither strömten 1793 Menschen zusammen, um den berühmten Gelehrten aus der Schweiz vor Stillings-Haus zu erblicken. – Zutiefst getroffen über das Leiden und den Tod seines Freundes (*Lavater* wurde von einem revolutionären Soldaten todbringend verwundet) verfasste Stilling "Lavaters Verklärung" und fügte das seherische Gedicht ("Der Herr. Komm, mein Freund, an die Brust! In die Arme der ewigen Liebe"!) als letzte Szene dem ersten Band der "Szenen aus dem Geisterreich" bei. – In München, Basel, Zürich und Wien sind Strassen nach *Lavater* benannt. Auch der Asteroid № 19263 trägt seinen Namen.

18 Aus der Fülle der Literatur zu diesem Thema sei herausgegriffen das gedankenreiche Büchlein von *Walter Jens (1923–2013): Fernsehen. Themen und Tabus.* München (Piper) 1973 (Serie Piper, № 51). – Eingehend dazu auch *Achtnicht Ihrenhohn: Spass und Genuss! Über diese beiden Grund-Säulen der Lebensgestaltung heut zu Tage auch in der löblichen Teutonie ...* äussert sich ... Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2019.

19 Zur Kleidung von Geistes-Wesen siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 8), § 192, S. 262, § 193, S. 263 sowie § 226, S. 324.

20 Verklärung (Transfiguration, Apotheose) meint grundsätzlich eine Umgestaltung, eine substantielle Verwandlung der sichtbaren Erscheinung, wie von Jesus bei Mt 17, 2 beschrieben.

Siehe hierzu auch *Rudolf Frieling (1901–1986): Christentum und Wiederverkörperung*, 2. Aufl. Stuttgart (Urachhaus) 1975 (anthroposophische Sichtweise) und aus der älteren christlichen Literatur mit erstaunlicher Breite und Tiefgang Seminarlehrer *Christian Lex (1811–1880): Die Verklärung Jesu auf dem Berge.* Ein praktisch-exegetischer Versuch. Dillenburg (Pagenstecher) 1843 (Festrede zum 25. Jahrestag der Eröffnung des Seminariums zu Herborn), insbes. ab S. 96 (Homiletisches); als Digitalisat kostenlos abrufbar.

21 Siehe zum Traum *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 8), § 103, S. 81 sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling* (Anm. 17), S. 120 (Register, Stichwort "Traum").

22 Beim Analogieschluss geschieht das Schlussverfahren nach dem Grundsatz: Wenn zwei (oder mehrere) Dinge in wesentlicher Beziehung übereinstimmen, dann stimmen sie auch in den übrigen Bezügen überein.

In jedem Fall ist der übliche Analogieschluss aber ein Wahrscheinlichkeitsschluss; siehe hierzu mehr bei *Gerhard Merk: Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen*. Berlin (Duncker & Humblot) 1985. Dieses Buch ist als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung verfügbar. – Dort findet sich auch auf S. 45 f. ein in die Sozialwissenschaften bis heute einwirkender Analogieschluss des Wirtschaftswissenschaftlers und Soziologen *Albert Schäffle (1831–903)* bezüglich ökonomischer Wachstumsstadien.

23 Siehe hierzu mehr bei *Freimund Biederwacker: Vom folgeschweren Autowahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling*, 3. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018; als Download-File für den privaten Gebrauch kostenlos und ohne Registrierung abrufbar bei dem URL <https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>

24 Phlox als Gattung der Familie der Sperrkrautgewächse (POLEMONIACEAE) sticht durch einen süß-würzigen Duft hervor. – Phlox (von altgriechischen Wort φλόξ, zu deutsch: Flamme) wird in Zentraleuropa allenthalben als Zierpflanze verwendet.

25 Zu Sankt Pantalus als dem Zweitpatron des Basler Münsters siehe Anm. 5 sowie auch *Marc Fehlmann: Der Basler Pantalus*. Basel (Baumann & Cie Banquiers) 2019 (Basler Kostbarkeiten № 40).



Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt am Rande auch eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl sowie bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt dieser numerologische Bezug kaum zutage.

26 In raurikarisch-barbarischer Hemmungslosigkeit stürmte der "re=formierte" Mob an Aschermittwoch, den 20. Februar 1529 das Marien-Münster zu Basel und säuberte es gründlich von "papistischem Blendwerk".

Auf zwölf Scheiterhaufen wurden alle, zum grössten Teil kostbar gestickten und goldfadendurchwirkten liturgischen Gewänder, alle Paramente, alle Bilder ("Ölgötzen"), sämtliche Statuen, Figuren und Skulpturen sowie andere Kunstwerke unter ermunternden Zurufen und anfeuernden Handzeichen seitens der Prädikanten (hier: Geistliche der reformierten Konfession) verbrannt und zertrümmert.

Die Rauraker (auch: Rauriker) waren eine kleinere keltische Völkerschaft südlich des Rheins um das heutige Basel. Sie wirkten 58 v. Chr. als Bundesgenossen der Helvetier gegen die Römer.

Aus dem Marien-Münster geplünderte Stücke mit Metallwert, unter anderem eine weltweit bekannte goldene Altartafel (dieses sogenannte *Basler Antependium* wurde von Kaiser *Heinrich II. (793/1014–1024)* am 11. Oktober 1019 anlässlich der Weihe des neu erbauten Münsters gestiftet; das Kunstwerk befindet sich heute im Musée national du Moyen Âge in Paris) sowie eine in Gold gegossene Rose legte man weg. Mangels Wartung und Pflege verkamen die Gegenstände weithin.

Im Jahr 1833 wurden sie dann bei der Teilung zwischen der Stadt Basel und der von ihr losgerissenen Landschaft verganget, nämlich an die meistbietenden Bewerber verkauft. Dadurch geriet der Basler Münsterschatz buchstäblich in alle Welt, sogar bis ins weit entferne Amerika.



Dieses zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2) und erfuhr seither zahlreiche Nachdrucke. Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben. Dies enthüllt Jung-Stilling zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches. – Jung-Stilling selbst schrieb seinen Doppel-Vornamen stets voll aus, also "Johann Heinrich". Dass hier lediglich der zweite Vorname erscheint, ist entweder auf Unkenntnis oder Schlußderei zurückzuführen.

Nebenbei: der in Basel (wie böse Zungen sagen) bis heute unerschwellig fortlebende raurakische Ungeist zeigte sich am 16. Jänner 1349 in noch viel schlimmerer Weise. Man haschte an diesem Tag alle Mitbürger jüdischen Glaubens, pferchte sie in eine eigens zu diesem Zweck errichtete Holzhütte und steckte diese in Brand. Gut 100 Menschen wurde auf solch erbarmungslose Art ermordet. – Siehe hierzu mehr bei *Werner Meyer*: Benötigt, geduldet, verachtet und verfolgt. Zur Geschichte der Juden in Basel zwischen 1200 und 1800, in: *Heiko Haumann (Hrsg.): Acht Jahrhunderte Juden in Basel. 200 Jahre Israelitische Gemeinde Basel.* Basel (Schwabe) 2005, S. 13 ff.

Siehe zur Ausraubung des Münsters *Carl Burckhardt (1831–1901)*, *Christoph Riggerbach (1818–1890)*: Der Kirchenschatz des Münsters zu Basel, 2 Theile. Basel (Bahnmaier) 1862–1868 (Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel, Bd. 9–10), als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie *Johann Jacob Merian (1826–1892)*: Geschichte der Bischöfe von Basel, Abtheilung 1. Zur Feier des vierhundertjährigen Jubiläums der Universität Basel. Basel (Schweighauser) 1862, ebenfalls als Digitalisat teilweise verfügbar und daran anlehnend auch *Benedikt Bury (1872–1938?)*: Geschichte des Bistums Basel und seiner Bischöfe. Solothurn (Union) 1927.

Siehe ferner *Friedrich Fischer (1801–1853)*: Der Bildersturm in der Schweiz und in Basel insbesondere, in: Basler Taschenbuch, Bd. 1 (1850), S. 3 ff., *Paul Roth (1896–1961)*: Eine Elegie zum Bildersturm in Basel, in: Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 42 (1943) sowie *Eva Helfenstein*: Der heilige Laurentius. Eine spätgotische Holzskulptur als Zeuge des Basler Bildersturms. Basel (Baumann & Cie Banquiers) 2005 (Basler Kostbarkeiten, № 26) und die dort jeweils angegebene Literatur.



Karl Friedrich von Baden (1728–1811), der geisterverwandtee Freund und Gönner von Jung-Stilling. Seit 1746 war er Markgraf, nach Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab 1803 Kurfürst und durch den Rheinbundvertrag ab 1806 Grossherzog. In der Geschichtsschreibung gilt er als ein in erster Linie um das Landeswohl besorgter, fortschrittlicher Herrscher. – *Karl Friedrich* schmückt sich hier mit dem preussischen Schwarzen Adler-Orden, der ihm am 14. April 1786 vom Preussenkönig *Friedrich II.* als Belohnung für den Beitritt Badens zum (letztlich gegen Österreich gerichteten) "Deutschen Fürstenbund" verliehen wurde.

Vgl. auch zum Grundsätzlichen *Lee Palmer Wandel: Voracious Idols and Violent Hands. Iconoclasm in Reformation. Zurich, Strasbourg, and Basel, 2. Aufl. Cambridge (Cambridge University Press) 1995* (auch als Paperback 1999 erschienen).

27 Engel Siona schrieb zu Lebzeiten für Jung-Stilling manche Texte, so etwa die Abhandlung "Lavaters Verklärung". – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 3), S. 279 ("Siona hatte mir *Lavaters Verklärung* in der Feder diktiert.")

28 Siehe ausführlicher hierzu *Treugott Stillingsfreund: Teufliches Wirken heute. Zur Definition der Ungüter. Zwei nachtodliche Gespräche mit Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995*; als Download-File kostenlos, anonym und sicher abrufbar bei dem URL <<http://www.wivi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

29 Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; oder ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren irgendwelche Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in die Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 4], S. 662).

Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787.

Hans R. G. Günther (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, siehe Anm. 29) rückt Jung-Stilling ungerechtfertigt und unziemlich in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Kabbala meint dabei ein in sich üppig verzweigtes und weit verästeltes Geflecht von Geheimlehren. Diese sind im wesentlichen jüdischen Ursprungs. Bei aller Verschiedenheit im Einzelnen steht hinter jeder dieser Lehren *ein zielleitender Grundgedanke*, nämlich: durch weltflüchtige Kontemplation, durch mystische Selbstversenkung, durch völlige Hingabe liesse sich eine persönlich erfahrbare Verbindung mit Gott erreichen.

Ist aber auf diesen Wegen ein Hineinwachsen in Gott gelungen, dann vermag ein Mensch grundsätzlich auch tiefere Einsichten in den Sinn aller Dinge zu gewinnen. Denn letztlich erblickt er alles nunmehr so, wie Gott es sieht. Man spricht hier auch von "visionärer Theosophie" (als Weg) und "mystischer Pansophie" (als das Ziel).

Ein solches Vorgehen zur Erlangung von Einsicht und Erkenntnis liegt aber Jung-Stilling grundsätzlich fern. Für ihn sind *Vernunft* sowie *biblischer Glaube* sowohl die Wegweiser zur irdischen Wirklichkeit als auch die Wegleiter zu Gott.

Das schliesst indessen nicht aus, dass Jung-Stilling *auch* Geheimlehren Beachtung schenkt, und Aussagen aus diesen mit der biblischen Botschaft verbindet, wie in seiner Studie "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit"; siehe das Titelblatt hier Seite 92.

Was die Ausprägung des christlichen Glaubens anbelangt, also die jeweilige *Kirchenlehre* (Konfession), so zeigt sich Jung-Stilling hier offen. Er fühlte sich "selbst an alle wahrhaft christliche (so) Partheyen angeschlossen, ohne mich zu einer von derselben zu bekennen; denn hätte ich dies gethan, so hätte ich auf keine der Anderen mehr Einfluß haben können" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Sechs und zwanzigstes Stück. Nürnberg [Raw] 1813, S. 266).

Was Jung-Stilling jedoch stets unmissverständlich und nachdrücklich missbilligt, das ist *Separatismus*, also der Auszug aus der Volkskirche. "So lang wir nichts Böses in der Kirche hören, müssen wir hinein gehen, und so lang man uns Brod und Wein im Abendmal im Namen unseres Herrn Jesu Christi giebt, so lang genießen wir es; denn hier kommt es weder auf die Hand an, die es giebt, noch auf diejenigen, die es mit uns genießen" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* [Anm. 3], S. 337 f.)

Wie sich hier zeigt, teilt Jung-Stilling damit den Standpunkt, dass das Abendmahl *aus sich heraus* gnadenbeschenkend ist, und somit unabhängig von der inneren Verfassung des Spendenden. Amtskirchliche Handlungen wirken demnach EX OPERE OPERATO: allein durch die vollzogene Handlung und damit ohne Rücksicht auf die Einstellung der Person, die diese verrichtet.

Seitens des Empfängers des Abendmahls wird grundlegend gefordert, dass er dieses *im Glauben* genießt. Jesus hat in den Einsetzungsworten versprochen, den würdig Hinzutretenden besondere Begnadigung zu schenken. – Das Abendmahl wirkt folglich nicht selbst als erzeugende oder hervorbringende Kraft. Es *veranlasst* dieselbe nur, so wie ein Scheck (Cheque) die Auszahlung einer Geldsumme veranlasst.



Diese 1913 erschienene Schrift von *Gotthilf Stecher* (1887–1944) gilt als die erste akademische Forschungsarbeit, welche das literarische Wirken von Jung-Stilling gesamthaft durchleuchtet und nach vielen Seiten hin ergründet. Späteren Untersuchungen – auch ausserhalb der Literaturwissenschaft – diente diese Studie von *Stecher* als Grundlage. Freilich mischt *Stecher* begründeten Sachurteilen auch eine Reihe haltloser Werturteile bei. Das hier abgebildete Werk ist als Nachdruck und kostenlos als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling geht auf diese Fragen ausführlich ein in seiner im Jahr 1811 veröffentlichten Schrift: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus. Nürnberg (Raw).

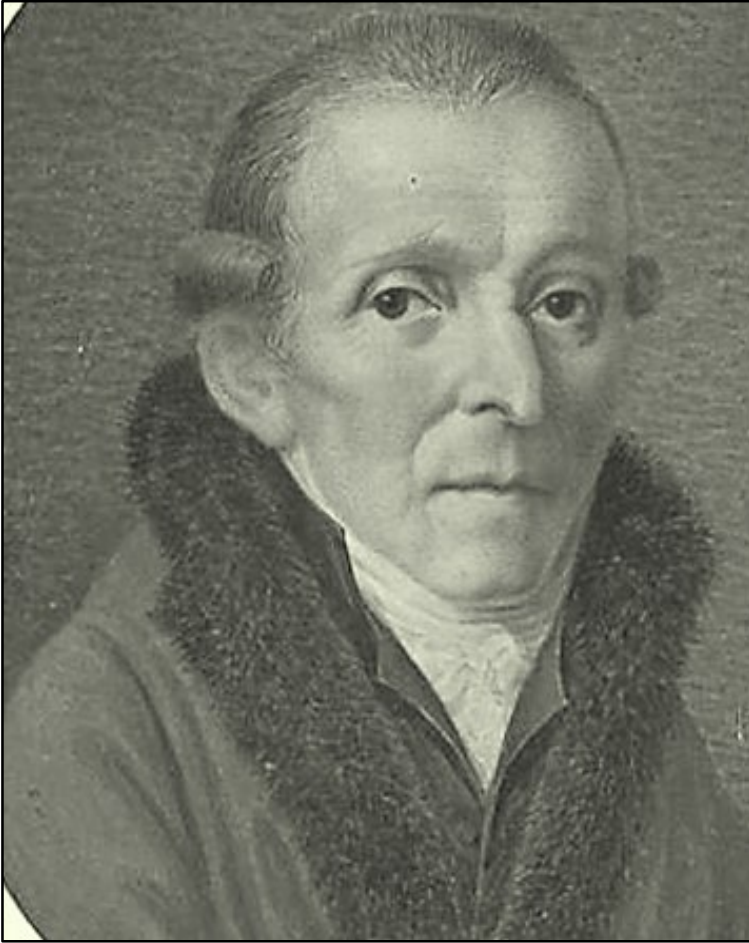
Überhaupt aber verliert Jung-Stilling das Einzigartige der christlichen Botschaft nie aus den Augen. Kein *Mensch* vermag durch noch so viele Anstrengungen (wie gut diese im Einzelnen auch sein mögen) zu Gott zu gelangen. Vielmehr ist *Gott* in Liebe zu uns Menschen gekommen und lädt jeden zur Gemeinschaft mit ihm ein.

Hierin liegt eben der *grundlegende Unterschied* der christlichen Frohbotschaft zu allen anderen Religionen der Welt.

Jeder Grundlage entbehrend ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe nach seiner Meinung bloss aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im Einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde ja auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Anm. 8).

Demnach gehe also Jung-Stilling – dem sogenannten *Phänomenalismus* – folgend, grundsätzlich davon aus, dass die Dinge bloss so erkannt werden können, wie sie uns *erscheinen*, aber beileibe nicht so, wie sie an sich, tatsächlich, real *sind*.

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung des Vorwurfs auf die Grundsätze hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:



Johann Jakob Hess (1741–1828), seit 1795 Pfarrer am Fraumünster in Zürich und Antistes (= Landessuperintendent) der Geistlichkeit des Kantons Zürich, viel gelesener religiöser Schriftsteller und Freund von *Johann Caspar Lavater*. – Jung-Stilling trat mit Antistes *Hess* in einen längeren brieflichen Meinungs­austausch über die Offenbarung Johannis; Beide waren sich in den Grundzügen der Erklärung einig; Beide schenkten weder der Erklärung von *Swedenborg* noch der von *Herder* genauere Beachtung, und Beide sahen daher im "Abgrundtier" die katholische Geistlichkeit. – Während die Auslegung von Jung-Stilling 1799 als Buch erschien, kamen die Erklärungen von *Hess* erst sechzehn Jahre nach dessen Tod 1844 zum Druck.

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies verwirklichte Absichten: jeweils Gestalt angenommene Gedanken Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle. Allein nur Gott erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Die unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit *Vernunft* (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und *freiem Willen* (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet.

Hierzu zählen erstens *Geister* (Oberbegriff für – ① unkörperliche, – ② mit bestimmten Kräften ausgestattete aber – ③ grundsätzlich einörtliche [d.h., ihre Beziehung zu den räumlichen Dingen ist eine begrenzte], – ④ unsterbliche Wesen), zweitens *Engel*; diese sind nach biblischem Zeugnis beauftragte Geister als Werkzeuge der göttlichen Herrschaft sowie drittens die Erdenbewohner: die *Menschen*.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren *Vorstellungen* (hier: die grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich: die Bewusstseinsinhalte), *Denkkraft* (hier: die Fähigkeit des richtigen Begreifens), *Urteilsfähigkeit* (hier: das Vermögen, ein Besonderes als Fall eines Allgemeinen zu erfassen, verbunden mit der Fähigkeit, die Wahrheit eines Sachverhalts richtig einzuschätzen) und *Willen* (das mit Einsicht verbundene Streben, das vernünftige Begehungsvermögen) überhaupt nicht. – Übrigens: auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir in der Regel bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser bestehenden Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die uns eigenen fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① *Hören*: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② *Riechen*: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ *Schmecken*: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) –④ *Sehen*: die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ *Tasten*: die taktile, berührungsgebundene Wahrnehmung über die Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen würde etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere Wahrnehmung (hier: das Erlebnis der Umgebung) und mithin unsere Erkenntnis (hier: die durch Einsicht und/oder Erfahrung gewonnenen Kenntnis) anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, so zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als die Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir als Erdenbürger uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer gegebenen menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) *Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.*

(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, dann befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der *Raum* (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite; siehe genauer Anm. 15) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. – Sobald daher die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die *Zeit* (das Nacheinander der Zustände, die Dauer der Bewegung; siehe Anm. 15) an die Dinge in der Welt gebunden ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die *Seele* ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen (wie aufnötigende Phantasiebilder bis hin zu Trugwahrnehmungen), mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und den angeborenen Drang nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen.

Keine einzige dieser Aussagen lässt auch nur im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Vielmehr ist das Gegenteil richtig.

Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit feststehende, unabänderliche Tatsachen sind. Daher müssen wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit urteilen und schliessen.

Indessen darf aber dieses bloss den einörtlichen körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht geradeso auf Geisterwelt übertragen werden. Dieser Fehler wird jedoch bis heute noch häufig genug begangen. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 3), S. XVIII ff.

30 "Ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren, als ihr, die hegtet und pflegtet ihr nicht allein, sondern ihr sahet sie als Eifer um das Haus Gottes an", äussert der richtende Engel *Gadiel* bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 3), S. 199.

An anderer Stelle (Erster Nachtrag zur Siegsgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so: also mit Tezett und damit abweichend vom Haupttitel 1799) Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg [Raw] 1805), S. 153 f.; als Digitalisat kostenlos downloadbar) klagt Jung-Stilling:

"Die in viele Partheyen zersplitterte Gemeine der wahren Christen – wo jede Parthey viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bey allem dem doch immer noch Vorurteile gegen jede andere Parthey haben; wodurch dann allenthalben, die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läst sich da an Vervollkommnung denken, wo die beyden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth fehlen? – und wie kann man den lieben den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere?



Mit dem durch seine Bücher seinerzeit weit bekannten katholischen Theologieprofessor und späteren Bischof von Regensburg *Johann Michael Sailer* (1751–1832) stand Jung-Stilling in vertrautem Briefwechsel. Beiden gereichte das nicht zum Vorteil. *Sailer* wurde wegen seinen Beziehungen mit Evangelischen böse angefeindet, und Jung-Stilling bat *Sailer*, den von ihm empfangenen Brief nach dem Lesen zu verbrennen. – "Es that mir leid, daß der kindischtolle Anekdotengeist der Zeit einen Edlen nöthigen muß, seinen Freund zu beschwören, den unschuldigsten und vor Gott und Satan untadelhaftesten Ausguß der Freundschaft, auf der Stelle zu zernichten" schreibt *Sailer* in einem Brief vom 3. April 1788 an Jung-Stilling.

Eben diese splitterrichterische Partheysucht unter den wahren Christen, macht die große Versuchungsstunde nothwendig: – würden wir uns Alle in Liebe tragen; Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen, allein, Leider! Leider! – dazu kommts nicht, bis nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird.

Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthey gehöre und gehören will, so hält mich auch keine Parthey für ganz richtig im Glauben. Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlts, es gelingt nicht."

Jung-Stilling spricht hier die Besserwisserei, Verbohrtheit, Rechthaberei und daneben die zumeist verkappte, verschleierte Selbstüberschätzung an, die dem Pietismus durchs Band weg bis heute allzumal anhaftet.

Der Begriff "Pietismus" als Laien- und Heiligungsbewegung im deutschen Protestantismus wird im Einzelnen unterschiedlich definiert. Indessen lassen sich doch bestimmte Merkmale angeben, die – zumindest im Groben – alle Spielarten abdecken.

Es sind dies vorwiegend – ① *Bekehrung, Wiedergeburt*: der Pietist hat eine persönliche Entscheidung zur Hinwendung auf Gott getroffen, – ② *Heiligung*: die tägliche Lebensgestaltung soll in enger Gebetsverbindung mit Gott verrichtet werden, – ③ *Gemeinschaft*: in kleinen, überschaubaren Gruppen (Konventikel, Hauskreise) soll der Glaube zusammen mit Gleichgesinnten gelebt werden, – ④ *Bibelvertrauen*: die Heilige Schrift, so wie sie der Pietist in aller Regel

versteht (nämlich als vom Heiligen Geist inspirierte, vorgespochene und daher irrtumslose Rede Gottes an die Menschen) soll als alleinige Richtschnur des Glaubens und Lebensvollzugs dienen,

– ⑤ *Abgrenzung von der Welt*, auch von "toten Christen" und "irrigen Christen": wer nicht wiedergeboren ist, zählt nicht zur Gemeinschaft der Gotteskinder; von solchen Personen hält man sich fern. Üblicherweise gelten als "tote Christen" alle Personen in den verfassten Landeskirchen. "Irrige Christen" sind vor allem Katholiken. Der Pietismus aller Ausprägungen – besonders auch unter dem moderneren Namen "evangelikale Bewegung" (wobei der Begriff "evangelikal" als der weitere Begriff gilt) – ist daher bis heute betont anti-katholisch ausgerichtet. Dies zeigt sich immer wieder in bezüglichen Predigten und Veröffentlichungen, trotz mitunter entgegengesetzter Aussagen, Erklärungen und Beteuerungen.

Schlussendlich wäre noch – ⑥ *das Priestertum aller Gläubigen* zu nennen: zumindest Männer auch ohne theologische Bildung werden daher als Prediger ("redende Brüder") und Gemeindeleiter eingesetzt.

Wenn nun aber behauptet wurde, dass alle Pietisten *eines Sinnes* seien, so ist das sचेchterdings falsch; und auch Jung-Stilling beklagt diesen betrüblichen Mangel an Geschwisterlichkeit ja oft genug.

Einig ist man sich in der Regel lediglich in Bezug auf *Feindbilder* (Deutungsmuster gegenüber anderen Menschen, Gruppierungen oder Institutionen), wie Wüstlinge, Freimaurer und den Papst. Diesen hält auch Jung-Stilling unzweifelhaft für den in der Geheimen Offenbarung beschriebenen Antichristen; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 3), S. 119 ff. – Eins ist man dann durchwegs auch darin, dass alle diese Feinde samt und sonders zur ewigen Verdammnis im kochend heißen Pfuhl der Hölle bestimmt seien, derweil sich die Geschwister der verheissenen Seligkeit erfreuen dürfen.



Diese Übersetzung der berühmten Dichtung vom Landbau des römischen Autors *Vergil* (70–19 v. Chr.) zeugt von sehr genauer Kenntnis Jung-Stillings in Bezug auf sämtliche landwirtschaftlichen Verrichtungen. Dieses Wissen lassen andere, dichterisch Jung-Stilling wohl überlegene Wiedergaben häufig vermissen. Der poetische Schwung verdeckt dort so manche sachliche Ungenauigkeit. – Jung-Stilling beschäftigte sich von kleinauf mit der Landwirtschaft und las schon als Zwölfjähriger ein entsprechendes Fachbuch, nämlich die damals weit verbreitete "Oeconomia Oder Haußbuch M. Johannis Coleri", wie er in Schölzers Briefwechsel vom April 1781 berichtet.

Der Pietismus zeigt sich bei näherem Besicht in verschiedenen Ausprägungen. Zu nennen wäre – ① der *schwäbische Pietismus*, gesamthaft gesehen kirchennah; und wenn man Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase dem Pietismus zurechnet, dann wohl dieser Richtung, deren bekanntester Vertreter wohl *Johann Albrecht Bengel (1687–1752)* ist; – ② der *Herrnhuter Pietismus*, vertreten vor allem durch in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760)* und nach aussen gekennzeichnet durch besondere organisatorische Ausformung ("Brüdergemeinen");

– ③ der *Hallesche Pietismus*, wie er vor allem durch *August Hermann Francke (1663–1727)* bekannt wurde, mit einem Schwerpunkt auf breite Bildung sowie frühe Erziehung zur Selbstverantwortung; – ④ der *lutherische Pietismus*, bekannt vor allem durch *Philipp Jacob Spener (1635–1705)* mit starkem Gewicht auf Reformanreize in die verfasste Kirche hinein; – ⑤ der *reformierte Pietismus*, wie ihn beispielhaft *Gerhard Tersteegen (1697–1769)* vertrat, gekennzeichnet unter anderem durch innige Versenkung und Hingabe zu Gott sowie der Absage eines Auszugs aus der Landeskirche sowie

– ⑥ der *radikale Pietismus*, wie ihn beispielsweise die Gruppe um *Eva Margaretha von Buttlar (1670–1721)* vertrat, und der geprägt war durch strenge Scheidung von allen übrigen christlichen Gemeinden sowie von religiösen Anschauungen, die teilweise schon ins Wahnhafte abglitten.

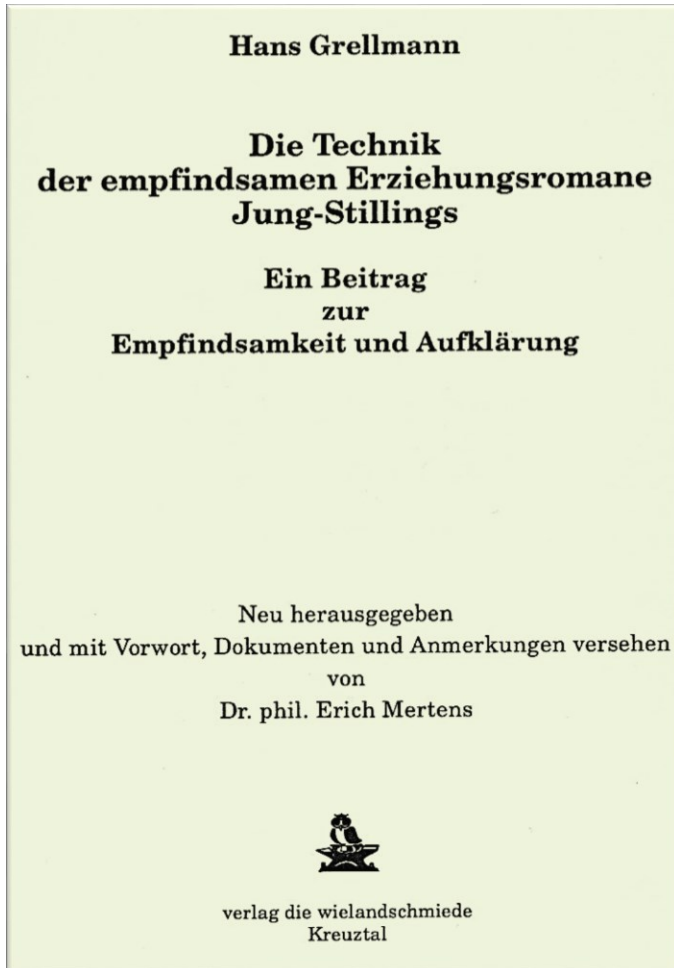
Siehe eingehender *Hans-Martin Kim und Adolf Martin Ritter: Geschichte des Christentums IV.2. Pietismus und Aufklärung. Stuttgart (Kohlhammer) 2019* und die dort angegebene Literatur sowie *Martin H. Jung: Pietismus. Frankfurt (Fischer-Taschenbuch-Verlag) 2005* mit Literaturverzeichnis S. 127 ff. und Glossar S. 119 ff. (Reihe Fischer kompakt, № 16130).

Jung-Stilling schätzte ausserordentlich die Herrnhuter Brüdergemeine und sah in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* gar einen evangelischen Heiligen. *Johann Albrecht Bengel* zeigte sich indessen aber als erbitterter Gegner der Brüdergemeine.

Nach den Grundsätzen der lutherischen Dogmatik, die *Bengel* vertrat, war die Theologie der Brüdergemeine – selbst auch in wichtigen Glaubensartikeln wie der Trinitätslehre – jedoch viel zu verschwommen; siehe *Johann Albrecht Bengel: Abriß der so genannten Brüdergemeine*, in welchem die Lehre und die ganze Sache geprüft, das Gute und Böse dabey unterschieden ... wird. Stuttgart (so) (Metzler) 1751; auch als Digitalisat kostenlos abrufbar.

Zudem setzte *Zinzendorf* auch Frauen als Presbyterinnen und Diakoninnen ein. Das schien zu dieser Zeit völlig unannehmbar, und dies galt für *Bengel* als Prälaten der evangelischen Landeskirche in Württemberg zumal.

Zu der von den zeitgenössischen Gegnern des Pietismus beständig vorgetragene Anschuldigung, dass der Pietismus jeder Ausprägung Gott aus der Froschperspektive betrachte, siehe beispielshalber den Vortrag des seinerzeit weithin bekannten Dresdner Hofpredigers *Louis Bernhard Rülting (1822–1896): Von drei krankhaften Auswüchsen des wahren Christenthums: Orthodoxismus, Pietismus, Mysticismus*, 2. Aufl. Dresden (Naumann) 1874 und auch als Digitalisat kostenlos verfügbar. – Sehr viel Schlimmes und Böses über Pietisten auch bei *Johann Friedrich Mayer (1650–1712): Eines Schwedischen THEOLOGI Kurtzer Bericht von Pietisten. Samt denen Königlich Schwedischen EDICTEN wider dieselben*. Leipzig (Grossens Erben) 1706 und auch als Digitalisat verfügbar.



Dieses Buch bietet eine vom Verfasser *Hans Grellmann* (1898–1945) sehr sorgfältig angelegte Bestandsaufnahme und Analyse des literarischen Schaffens von Jung-Stilling. – Der Herausgeber *Erich Mertens* vertiefte und erweiterte die Untersuchung in vorbildlicher Weise durch 1'008 Anmerkungen, in die das gegenwärtige Wissen der Literaturgeschichte eingearbeitet ist. Ein ausführliches, 34-seitiges Register ist dem auch drucktechnisch hervorragenden, 1993 erschienenen Band beigegeben.

Abhold, gar hassvoll gegenüber dem Pietismus eingestellt und dazu auch weithin unsachlich erscheint der sich als Verfasser "Von Einem Freunde der Pietäet, und Feinde der Pietisterey" ausweisende, namentlich nicht bekannte lutherische Theologe mit der Schrift: Untersuchung Von dem Wesen des Geistes, Oder Deß seltsamen Pietisten-Gespenstes, Welches Heutiges Tages die Welt äffet. Angestellet Zur treuhertzigen ernstlichen Warnung aller frommer Christen, Geschehen in demselben Jahr, Da solche Warnung nöthig war. – Diese (in Regensburg?) 1702 erschienene Abhandlung ist auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Freilich sollte bei dem Vorwurf, die Pietisten sähen Gott nur aus ihrer beschränkten, engstirnigen Sicht, daran erinnert werden, dass der auf "allein der Glaube" festgelegte Protestantismus jederart spekulative Theologie (das Bestreben, auch mittels der menschlichen *Vernunft* zu Einsichten über Gott zu gelangen) stets nachdrücklich verwarf. Denn der Vernunft misstraute man; sie wurde grundsätzlich durch eine "Erbsünde" als verdorben eingestuft. Auch galt es weithin als vermessen, sich durch Denken Gott zu nähern, so wie es Jung-Stilling in den "Blicken in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" unternahm.

Tiefere Darlegungen zeigt auf *Eberhard Busch*: Karl Barth und die Pietisten. Die Pietismuskritik des jungen Karl Barth und ihre Erwiderung. München (Kaiser) 1978 mit Literaturverzeichnis S. 304 ff. (Beiträge zur evangelischen Theologie, Bd. 82).

Ältere kritische Veröffentlichungen (wie die aus der Feder des kämpferischen Dresdner Superintendenten *Valentin Ernst Löscher* (1673–1749) finden sich auch aufgelistet bei *Kurt Aland* (1915–1994) (Hrsg.): Bibliographie zur Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus Berlin, New York (de Gruyter) 1972.

Als (allerdings nicht unumstrittenes: es finden sich darin augenscheinlich manche Ungenauigkeiten und vor allem eine Reihe unbegründeter Werturteile) Standardwerk gilt *Albrecht Ritschl (1822–1889): Geschichte des Pietismus*. – Dieses dreibändige Werk ist auch als Nachdruck verfügbar und wird zudem kostenlos als Digitalisat angeboten.

Für "Heinrich Jung=Stilling" hat *Ritschl* wenig Verständnis. Er beurteilt die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zusammenfassend als "sehr tendentiöse (so) Urkunde seiner persönlichen Ueberzeugung (Geschichte des Pietismus, Bd. 1. Der Pietismus in der reformirten (so) Kirche Deutschlands und der Schweiz. Bonn [Marcus] 1880, S. 526).

Boshaft ist auch das Urteil: "Der Mann (wirklich so!) entbehrt durchaus der schöpferischen Phantasie; seine poetische Kraft ist so beschränkt wie möglich, schematisch, allegorisch, Gespenster erzeugend. Die Gesprächsform, deren er sich oft bedient, ist lahm und ermüdend. ... Allein dieses Alles hat seine frommen Verehrer nicht gestört; denn der Inhalt der Bücher entspricht ihren Ansprüchen" (wobei der letzte Halbsatz des gefeierten *Ritschl* – gelinde gesagt – taktlos ist).

31 "Kein Studieren erschöpft meine Kräfte; und Kenntnisse zu sammeln ist meine grösste Wollust", bekennt Jung-Stilling; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Sachgerechtes Wirtschaften. Sechs Vorlesungen*. Neu herausgegeben von *Gerhard Merk*. Berlin (Duncker & Humblot) 1988, S. 148.

32 Jung-Stilling befreite über 2'000 Menschen durch Operation aus der Blindheit. Etwa 25'000 Menschen dürfte er zeitlebens augenärztlichen Rat angedient haben. Er tat dies, ohne ein Honorar zu verlangen. Noch im Jahr vor seinem Hinschied war Jung-Stilling als Augenoperateur im Elsass tätig.

Übrigens hatte Jung-Stilling den "Goethe-Blick". Wie sein Studienfreund *Wolfgang Goethe*, so war auch Jung-Stilling auf einem Auge normalsichtig (emmetrop) und auf dem anderen kurzsichtig (myop). Dank dieser Form der Anisometropie konnte er nah und fern sehen und bedurfte auch im Alter bei den Operationen keiner Brille.

Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geschichte meiner Staar Curen und Heylung anderer Augenkrankheiten*, hrsg. von *Gerhard Berneaud-Kötz (1922-1987)*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1992, S. 21 ff., *Gerhard Berneaud-Kötz: Kausaltheorien zur Starentstehung vor 250 Jahren. Eine Auswertung der Krankengeschichten und Operationsprotokolle von Johann Heinrich Jung-Stilling*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 und die dort (S. 95 ff.) aufgeführte Literatur.


Zum ärztlichen Wirken von Jung-Stilling siehe auch *Gerd Propach (1946-2017): Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) als Arzt*. Köln (Institut für Geschichte der Medizin) 1983 (Arbeiten der Forschungsstelle des Instituts der Geschichte der Medizin zu Köln, Bd. 27) und *Klaus Pfeifer (1924-2013): Jung-Stilling-Lexikon Medizin*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1996.

In mehreren Auflagen und Ausgaben erschien das dreibändige Werk von *Friedrich Christoph Schlosser (1776-1861): Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs*. Heidelberg (J. C. B. Mohr). 1843. Der sachlicher, vorurteilsloser Geschichtswissenschaft verpflichtete, hochgelehrte Universitätsprofessor in Heidelberg beurteilt Jung-Stillings augenärztliche Erfolge so: "*Einen mächtigen Gehülften erhielten die Schweizer Theologen an einem Schneidergesellen, der sich hernach mit Augenquacksalberei abgab, bis er endlich Staatsökonom wurde...*" (Bd. 3, S. 226; auch als Digitalisat verfügbar). – Der Missgunst eignet offensichtlich viele Ausdrucksformen: bis hin zu tückischer Verleumdung.

$\frac{a}{b}$

Rec. Extr. Taraxaci
 — Cicut. cap. ʒj.
 Tarax. emet. gr. ʒ
 Extr. Pulsatill. nigric.
 Castor. aa ʒj.
 M. f. pilul. perid. gr. ij.
 D. S.

Morgen und Abend jedes
 mal zwei Pillen zu nehmen
 und nach Mitternacht zu trinken
 das nimmt gut zu tun,
 in wasdem das bestanden ist
 sticht man nicht mehr.

Conf.  Dr. Jung Stilling

Allgemeinärztliches Rezept, ausgestellt von Jung-Stilling am 26. Februar 1808 in Karlsruhe. – Seine 1772 von der Medizinalbehörde in Düsseldorf erhaltene ärztliche Approbation war von unbegrenzter Dauer, auch nach früherem Recht nicht unbedingt an eine feste Arztpraxis gebunden sowie im ganzen damaligen Reich (und faktisch auch in den Nachbarländern) gültig.

33 Jung-Stilling hatte in allen seinen Veröffentlichungen grundsätzlich immer auch das Weiterleben nach dem Tod und überhaupt die jenseitige Welt im Auge.

In sechs Schriften widmete er sich diesem Gegenstand *im Besonderen*. Es sind dies

– ① die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" von 1787; siehe die Titelblatt-Kopie hier auf S. 92;

– ② die "Szenen aus dem Geisterreich", deren erster Band 1795 und deren zweite Band 1801 erschien, siehe das Titelblatt hier auf S. 94; das Buch blieb bis heute, in neue Rechtschreibung gebracht, auf dem Büchermarkt;

– ③ die 1799 veröffentlichte "Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so) Erklärung der Offenbarung Johannis", wo sich Jung-Stilling in der allein ihm eigenen Weise mit der Apokalypse beschäftigt;

– ④ die 1808 erstmals gedruckte "Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichtern und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse", siehe das Titelblatt hier auf S. 7; auch dieses Buch blieb bis heute in verschiedenen Neuauflagen und Reprints im Angebot; siehe sehr ausführlich dazu oben Anm. 5;

– ⑤ "Chrysaön oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen", das als Ganzes erst nach Jung-Stillings Tod erschien; Jung-Stilling hatte diese Schrift nach und nach in sein "Taschenbuch für Freunde des Christenthums" eingearbeitet. Diese Dichtung enthält 456 achtzeilige Strophen (also gesamthaft 3648 Verse). Sehr eingehend beschäftigt sich damit *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung (Anm. 10), S. 293 ff.;

– © in dem bis heute immer wieder nachgedruckten und auch in Fremdsprachen übersetzten "Heimweh"; siehe das Titelblatt hier auf S. 123. — "Was diesen Schlüsselroman von früheren Erbauungsbüchern von ähnlichem Typus unterscheidet, ist ein Doppeltes: einmal weist dieses Werk stark visionäre Elemente auf. Es ist nur der Form nach ein Roman, gehört aber in Wirklichkeit hinein in die mystische Literatur, die ein Ergebnis von Meditation, Kontemplation und beglückender Intuition sind wie manche Schriften der Hl. Therese oder des Johann vom Kreuz. Das Werk ist eingetaucht in die Glut und in die Farben erschütternder eigener religiöser Erfahrungen und Erlebnisse. Das empfindet man noch heute beim Lesen", urteilt *Ernst Benz*, (1907–1978): Jung=Stilling in Marburg, 2. Aufl. Marburg (Elwert) 1971, S. 24 wohl zurecht.

Zum im Grunde gleichen Urteil in Bezug auf das "Heimweh" kommt auch *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (Anm. 6), S. 287 f. "Wenn auch ein Einzelner – Christian von Ostenheim mit dem Bundesnamen Eugenius – die Handlung weitgehend bestimmt, so ist der Roman doch nicht einfach als die allegorisch zu deutende Schilderung der Heimkehr der Seele in ihr himmlische Heimat zu verstehen, sondern als umfassender Versuch, die bereits angebrochene letzte Phase der endgeschichtlichen Ereignisse und die Bedrängnisse und Verheißungen der Gemeinde Christi in dieser letzten Zeit zur Hilfe und Warnung des christlichen Lesers zur Darstellung zu bringen.

Der große Monarch des Ostens, dessen Herrschaft durch den um sich greifenden Luxus, Unglauben und Abfall von Frankreich aus schwer bedroht ist, wirbt durch seine geheimen Gesandten in den europäischen Ländern Untertanen an, erweckt in ihnen den Heimwehtrieb und ruft sie mit allen andern Gliedern seines geheimen Ordens zur wahren Heimat und zum Friedensreich im Osten. So wird auch Christian von Ostenheim von einem zu diesem Orden gehörenden



Johann Wolfgang Goethe, mit dem Jung-Stilling in seiner Studienzeit in Strassburg Freundschaft schloss. *Goethe* "nahm sich Stillings an, besuchte ihn, gewann ihn lieb, machte Brüderschaft und Freundschaft mit ihm, und bemühte sich bey allen Gelegenheiten, Stillingen Liebe zu erzeugen. Schade, daß so wenige diesen vortrefflichen Menschen seinem Herzen nach kennen!" (Lebensgeschichte, S. 266). – *Goethe* besuchte Jung-Stilling im 1774 in [Wuppertal-]Elberfeld (wo dieser seit 1772 als Arzt wirkte) und nochmals 1815 in Karlsruhe; Jung-Stilling stand seit 1803 im Dienst des ihm seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* und wohnte ab 1806 in der badischen Hauptstadt.

'Felsenmann' zum 'Kreuzritter' geweiht – schon hier zeigt sich der freimaurerische Einschlag des 'Heimweh!' – und als Eugenius mit wichtiger Bestimmung auf die Reise geschickt."

Darüber hinaus bringt Jung-Stilling auch in vielen seiner anderen Schriften die jenseitige Welt immer wieder deutlich zur Sprache.

34 Jung-Stilling trat jeder Person, wes Standes oder Gesinnung er oder sie auch war, stets freundlich, offen gegenüber. Zu den verschiedenen Richtungen der Frömmigkeit seiner Zeit nahm er im Grossen und Ganzen eine vorurteilslose, unparteiliche, neutrale Stellung ein.

"Ich will weder Calvinist, noch Herrnhuter, noch Pietist heißen ... ich bekenne mich einzig und allein zu der Lehre Jesu und seiner Apostel, und trage dabey, zum Unterschiede der verschiedenen politisch festgesetzten Religions=Gesellschaften, die Uniform der evangelisch=reformirten Kirche, weil ich doch einmal eine Uniform haben muß, bis es dann endlich zu den weißen Kleidern kommt," betont *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 2. Aufl. Frankfurt (Varrentrapp und Wenner) 1800, im Vorwort zur zweiten Auflage ("Marburg, den 3. Januar 1799).

Selbst mit dem späteren katholischen Bischof Johann *Michael Sailer (1751–1832)* stand Jung-Stilling in sehr vertrautem Briefverkehr. Hatte doch Jung-Stilling im "Ersten Nachtrag zur Siegesgeschichte der Christlichen Religion" ausdrücklich bekräftigt, dass nicht jeder katholische Gläubige zwangsläufig und unabwendbar der Verdammnis und Hölle zugeordnet ist.

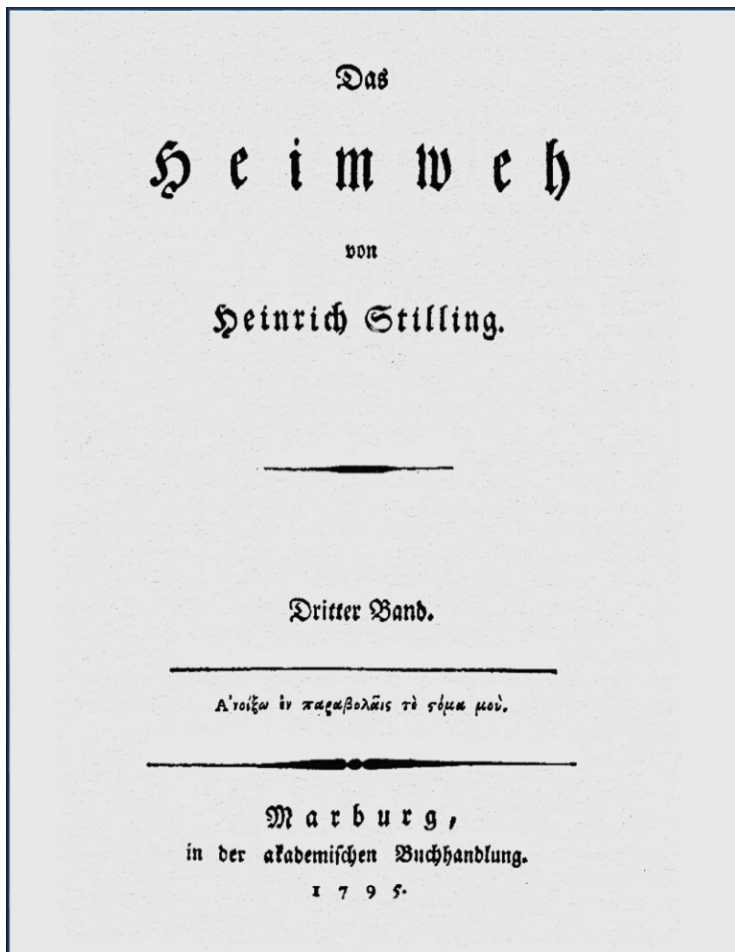
Und wiewohl Jung-Stilling ab 1784 seine Mitgliedschaft als Freimaurer ruhen liess (alle Geheimgesellschaften wurden in diesem Jahr im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet verboten, und die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern löste sich auf), so blieb er bis zu seinem Lebensende mit massgebenden Brüdern Maurern in Verbindung.

Es steht ausser Zweifel: Jung-Stilling "fand ein Zutrauen, das Wenige fanden und finden und dieß (so) nicht etwa bloß von einfachen, einfältigen Christen, sondern von den aufgeklärtesten, gebildetsten Menschen aller Stände, selbst von sehr klugen gewandten Weltleuten, die ihm die innersten Geheimnisse ihres Herzens und ihrer Familien anvertrauten. ... Wirklich ist es einzig in seiner Art, wie seine persönliche Gegenwart wirkte", bezeugt *Johann Ludwig Ewald (1748–1822)*: Leben und Tod eines christlichen Ehepaars, Dr. J. H. Jung-Stilling, großherzogl. Baden'schen Geheimen Hofraths, und dessen Gattin. Stuttgart (Steinkopf) 1817, S. 5.

Aber auch vor allem durch das "Heimweh" und seinen "Grauen Mann" stand Jung-Stilling in sehr schwieriger Zeit vielen Menschen zusprechend und ermutigend zur Seite.

Übrigens: einem Blogger heute liegt es wohl schlechterdings fern, durch seine öffentlich geführte Webseite kunstvolles, schöngestiges und am Ende gar auch noch generationenübergreifendes Schrifttum zu schaffen. Genau so wenig war es je die Absicht von Jung-Stilling, seine Zeitschrift "Grauer Mann" als literarisches Dokument zu verbreiten.

Es zeugt daher von einer völligen Verkennung und damit verbunden von einer gründlichen Fehldeutung dieser Gattung des Schrifttums, wenn *Gotthilf Stecher* (siehe das Titelblatt S. 100; dort S. 238) "Vollkommene Planlosigkeit, wahlloses Drauflosschreiben, was und wie es gerade in den Kopf kommt, grenzenlose Wiederholung, ein zuchtloses Sichgehenlassen – das ist in der Tat die Signatur des Grauen Mannes" beanstandet.



Mit diesem in vielen Ausgaben und Nachdrucken erschienenen sowie auch in Fremdsprachen übersetzten vierbändigen Roman traf Jung-Stilling den Nerv der Zeit. Der Erfolg kam auch für ihn überraschend und bescherte ihm eine Fülle von Zuschriften. Um mit dem Leserpublikum in Kontakt zu bleiben, gab Jung-Stilling ab 1795 den "Grauen Mann" heraus, einen Vorläufer heutiger Weblogs. – Das in griechischer Sprache geschriebene Motto heisst: "Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen" und ist ein Zitat aus Mt 13, 35.

Zur Gänze falsch liegt auch hier wieder *Hans R. G Günther* (siehe Anm. 29), der Jung-Stilling als einen "in der Welt Ungewandten und Schüchternen" (S. 51) einschätzt, der "seiner Grundtendenz nach, quietistischer Mystiker" und daher "weltscheu und weltfremd" gewesen sei (S. 61).

Nur zur Erinnerung: Stilling lebte nicht in menschenfernen Berufen; er war weder Klosterbruder, noch Gärtner, noch Tierpfleger und auch nicht Steinmetz oder Holzbildhauer.

Vielmehr war er – ① sieben Jahre Dorfschulmeister und hatte mit Schülern und deren Eltern zu tun (im Siegerland gab es zu jener Zeit den "Wandeltisch": der Schullehrer wurde jeden Tag in einer anderen Familie verköstigt; so kam der Lehrer mit den Eltern in Kontakt, und die Eltern lernten den Lehrer ihrer Kinder näher kennen); – ② weitere sieben Jahre rechte Hand eines bedeutenden Unternehmers und stand in ständigem Kontakt mit Zulieferern (siehe Lebensgeschichte [Anm. 4], S. 230) und Kunden der Firma; – ③ wirkte abermals sieben Jahre als praktischer Arzt, Geburtshelfer und Augenarzt sowie Lehrender in Physiologie in Wuppertal-Elberfeld; – ④ lehrte ein Vierteljahrhundert an den Hochschulen in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg und nicht zu vergessen; – ⑤ operierte quer durch Deutschland, die Schweiz und das Elsass über 2'000 Menschen am Auge und dürfte gut 20'000 Menschen ophthalmologischen Rat angedient haben.

Jung-Stilling war gerade das Gegenbild eines weltscheuen Sonderlings, zu dem ihn *Günther* mit Stimme und Gewicht der psychologischen Wissenschaft stempelt.

35 Als gelernter Schneider hatte Jung-Stilling einen besonderen Blick für gepflegte Kleidung. In seinen Romanen beschreibt er die Personen vorzugsweise zunächst aus ihrer jeweiligen Kleidung.



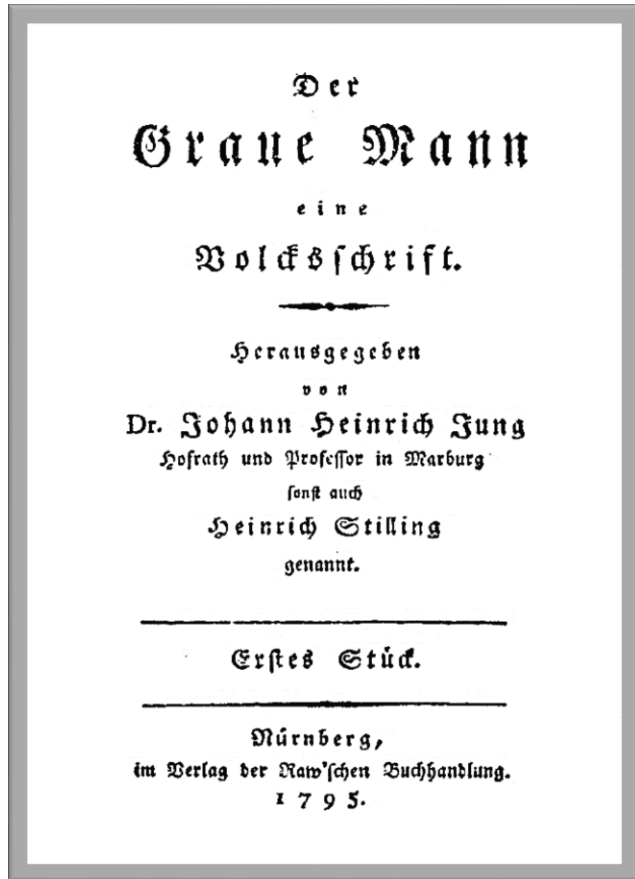
Mit dem in der Mark Brandenburg lebenden Offizier, Dichter und Schriftsteller *Friedrich de la Motte Fouqué* (1777–1843) stand Jung-Stilling in seinem letzten Lebensabschnitt im vertraulichen Zwiegespräch durch einen regen brieflichen Meinungs­austausch zumeist über theologische Fragen. *Fouqué* bestärkte Jung-Stilling auch darin, dass in der "Theorie der Geister=*Kunde*" die Vorkommnisse richtig unterschieden und im Kern angemessen veranschaulicht und klargelegt werden.

Siehe ausführlich (mit vielen Original-Zitaten) dazu *Hans Grellmann*: Die Technik der empfindsamen Erziehungsromane Jung-Stillings (Anm. 4), S. 90 ff. – Aus zeitgenössischen Berichten erfährt man, dass Jung-Stilling stets ausgesucht gekleidet war. Schon als Studierender in Strassburg fiel er ob seiner Kleidung und Perücke auf; siehe Lebensgeschichte (Anm. 4), S. 265 f.

36 Das Lumpenproletariat bezeichnet nach *Karl Marx (1818–1883)* die Gesamtheit jener Personen, die auf das unterste Ende der Gesellschaftstufen herabgestiegen sind bzw. Menschen, die aus dieser Schicht stammen.

Genauer umschreibt *Karl Marx* diese Gesellschaftsschicht anschaulich so: "Neben zerrütteten Lebeherrn mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, verkommene und abenteuerliche Ableger der Bourgeoisie, Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Tagediebe, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Zuhälter, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen...." (*Karl Marx*: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte; abgedruckt in: *Karl Marx/Friedrich Engels*: Werke, Bd. 8. Berlin (Dietz) 1960, S. 160 f.

Manchmal gewinnt man schon den Eindruck, dass gerade Geistliche durch ihren ungepflegten Aufzug versuchen, sich diesem Personenkreis anzubiedern ("ranzuwanzen", wie das heute in der Jugendsprache genannt wird) bzw. gar anzugleichen.



Diese von Jung-Stilling als alleinigem Autor in 30 Heften zwischen 1795 und 1816 herausgegebene Zeitschrift (sie umfasst gesamthaft 1128 Seiten) gilt heute als bedeutungsvoller Vorläufer eines Weblogs (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen sowie mit persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen, meist aktuellen Angelegenheiten) und Jung-Stilling damit als früher Blogger und "Influencer". Absicht dabei war, mit der grossen Schar an "Stillings-Freunden" aus dem breiten Publikum in Verbindung zu bleiben, die er besonders durch seinen Heimweh-Roman gewonnen hatte.

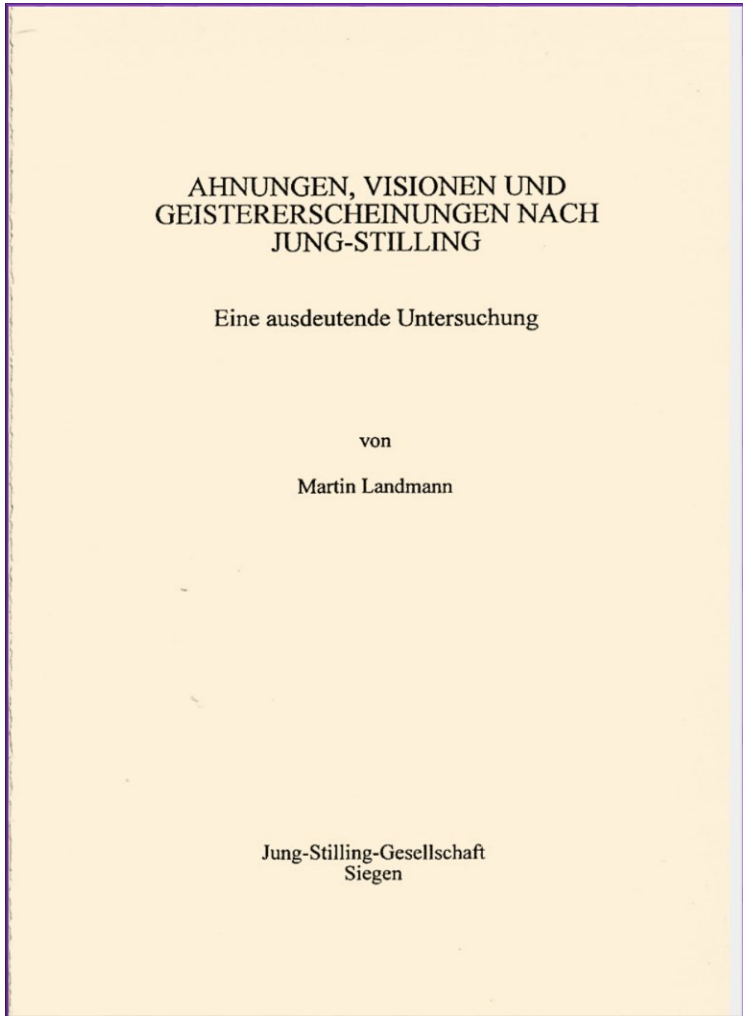
37 Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib Christi bezeichnet (1 Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupte* Christus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben engstens verknüpft, auf das innigste verbunden sind, siehe 1 Kor 12, 27.

Die gegebene zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht *aufgehoben*, sondern vervollkommnet und *verewigt*.

Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche miteinander verbindet, heisst in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*", weil sie – ① durch Christus erlöst, – ② in der Taufe geheiligt und – ③ alle zur Heiligkeit (zur Abstimmung des eigenen Tuns mit dem Willen Gottes) und – ④ zur Vollendung in der Gemeinschaft mit Gott berufen sind.

Diese Gemeinschaft umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, – ② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungsort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der Heilige Geist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe Gottes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach – ① vor allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, – ① welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und – ② mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat. Hinzu tritt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke und der Verdienste), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.



Diese Studie unternimmt es, die Aussagen von Jung-Stilling in Bezug auf die im Titel genannten Themen anhand der heutigen wissenschaftlichen Fachliteratur zu untersuchen. Das in verständlicher Sprache geschriebene Buch erschien 1995 und wurde von sechs im Vorblatt genannten Stillings-Freunden finanziert.

Gute Werke meint hier dabei Werke der Barmherzigkeit. Es sind dies näherhin Handlungen, in denen sich das Mitgefühl für die Leiden anderer äussert. Barmherzigkeit ist demzufolge *tätige Nächstenliebe*, nämlich das helfendes Handeln für andere Menschen; siehe Jak 2, 26.

Nächstenliebe ist grundsätzlich für *jeden Menschen* eine Pflicht. Ihre Beachtung war in vorchristlicher Zeit bei den meisten Philosophen und Religionslehrern als eine Gewissenssache hervorgehoben und auch im Judentum heiliges Gebot (Lev 19,18: "du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst"). Jesus bestätigt nicht nur die Pflicht zur Nächstenliebe. Er stellt auch im Streitgespräch mit Schriftgelehrten (Mk 12, 29 ff.) klar, dass *jeder Mensch* eine Nächster ist. In der Bergpredigt (Mt 5-7) bestätigt er dies und schliesst sogar auch den Feind mit ein.

Gute Werke in diesem Sinne nennt Jesus im Einzelnen (Mt 25, 34–46) die Hungernden speisen, den Dürstenden zu trinken geben, die Nackten bekleiden, die Fremden aufnehmen, die Kranken nicht allein zu lassen und die Gefangenen besuchen. – Hinzugezählt werden dem in der Regel auch noch sog. "geistliche gute Werke", wie vor allem: die Unwissenden lehren, die Zweifelnden beraten, die Trauernden trösten, die Sünder zu ermahnen, den Beleidigern verzeihen und die Lästigen ertragen.

Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe sowie ihre Liebe zu Gott betätigen. Dahin gehören zunächst – ❶ die Fürbitten, welche die Glieder der streitenden Kirche füreinander verrichten, – ❷ die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24; 2 Tim 2, 10) sowie – ❸ der heilstiftende Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich befleissigen; siehe 1 Kor 12, 12; Eph 2, 13–18.

Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ① in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von Seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ② in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Verehrung der Heiligen ist in der christlichen Kirche – zum Teil bis weit über die Reformation hinaus – selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Sitte, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen. Daraus erhellt sich der Glaube der ersten Christen, dass Heilige bei Gott in wirksamer Weise für die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten.

Die frühen Kirchenlehrer heben jedoch immer wieder klar genug hervor, dass die *Verehrung* der Heiligen von der gewiss allein Gott gebührenden *Anbetung* genau zu unterscheiden sei.

Aufgrund vielfacher Erfahrungen schätzten die Väter der Reformation die Gefahr des Missbrauchs sehr hoch ein. Um diesem von vornherein einen Riegel vorzuschieben, verbannte man fast völlig jede Art des Heilgenkultes. Im reformierten Zweig der Reformation ging dies so weit, dass man auch die Namen der Patrone alter Kirchen tilgte.

Siehe aus der Fülle der Literatur *Maximilian von Wulf* (1865–1923): Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 und gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie die besondere Sichtweise bei *Christine Axt-Piscalar*: Gemeinschaft der Heiligen. Zum Sozialraum Kirche und seinen besonderen Individuen aus theologischer Perspektive. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.



Jung--Stilling war ein Fachmann in allen Zweigen der Landwirtschaft. Er kam damit von kleinauf in dem familieneigenen Anwesen in Berührung. In seiner Zeit als rechte Hand des Fabrikanten und Gutsbesitzers *Peter Johannes Flender* zwischen 1763 und 1770 lernte er darüber hinaus Wichtiges bezüglich der Organisation und Betriebsführung sowie hinsichtlich der Vermarktung agrarischer Produkte kennen. Später beschäftigte sich Jung-Stilling als Arzt auch einlässlich mit den Heilwirkungen der Pflanzen. Dies alles kommt dem auch heute noch in vielem aktuellen Lehrbuch zu Gute. Es wurde im Neudruck um ein Register ergänzt.

Register

- A**bartigkeiten, sexuelle 58
 Abendmahl 99
 Aberglaube(n) 7, 17, 58, 61
 Abgrundtier 102, 109
 Analogieschluss 24, 91
 Affinität, elektive 79
 Agrarprodukte 110, 132
 Ähnlichkeits-Empfinden 80
 Ahnungen 7, 23, 54, 60, 88, 129
 Amtstitel 76
 Anekdotengeist 107
 Anisometropie 116
 Anrede 80, 82
 Anstoss, geistiger 68
 Antichrist 102, 109
 Antikatholizismus 93, 109
 Antistites 9, 12, 15, 53, 55, 57, 58, 63, 102
 Anziehung, persönliche 79, 80
 Apokalypse 83, 102
 Apologie 30
 Apotheose 22, 24, 45, 90
 Approbations-Examen 69, 117
 Arztanrede 82, 84
 Augenranke 34, 50, 54, 71, 115, 124
 Augenquacksalberei 116
 Autoverkehr-Vorrang 6, 24, 91
- B**aden 73, 74, 77, 96
 Bahnschnellverkehr 6, 11
 Bahn-Sondertickets 5
 Basel 3, 5, 7, 8, 12, 15, 17, 23, 24, 27, 30, 89
 Basler Antependium 93
 Basler Bahnhöfe 40
 Basler Bischöfe 53, 95
 Basler Friede 73
 Basler Geistlichkeit 15, 30, 61, 63, 64, 83
 – Antistites 9, 12, 15, 53, 55, 57
 Basler Ingrim 25, 27, 83, 93, 95
 Basler Kantonsregierung 15, 63, 64
 Basler Kantonstrennung 93
 Basler Kirchenrat 57
 Basler Kultursinn 5, 93
 Basler Mission 5, 39
 Basler Münster 8, 10, 13, 21, 25, 51, 53, 95
 – Patron 25, 53, 55, 91, 131
 Basler Scheiterhaufen 93, 95
 Baslerbürger, verstorbene 25
 Beherbergungszwang 58
 Bekehrung 108
 Bekleidungs-Gelotter 34, 126
 Beschleunigung 87
 Besserwisserei 32, 108
 Bewegung, evangelikale 109
 Bewegungsablauf 83, 85, 87
 Bibelvertrauen 98, 108
 Bildersturm 93, 95
 Bilokation 22, 24
 Biochemie 70
 Biographie Jung-Stilling 38, 46, 47, 49, 51, 70, 81, 84, 115
 Blendwerk 93
 Blindenbegleitung 71
 Blogger 44, 48, 122, 127
 Boten Gottes 44, 103
 Briefverbrennung 107
 Brüder, redende 109
 Bruderliebe 108
 Brüdergemeine 47, 112, 114, 121

- Campo-Formio-Friede** 71
Charismata 130
Chemie 19, 67, 69, 71, 79
Christen, tote 109
Chrysaon 118
Christenglaube, Einzigartigkeit
 101
Christenheit, zersplitterte 106
Corona-Pandemie 44

Demut, erheuchelte 106
Denkkraft 103
Deutscher Fürstenbund 96
Diakon 57
Diktat, englisches 28
Dillenburg 37
Dissertation Jung-Stilling 64, 75
Dorfschulmeister 124
Duelle 65
Dunstglocke 24
Dünkel 32, 108
Düsseldorf 37, 39, 65, 69,
 78, 117

Ehrentitel 76, 80
Eigensinn 108
Einbildungskraft 44
Einörtlichkeit 103, 106
Einquartierung 58
Einzigartigkeit, christliche 101
Elberfelder Zusammenkunft 78
Emsigkeit Jung-Stilling 34, 115
ENCHEIRESIN NATURAE 70
Engel 8, 25, 28, 40, 42, 43,
 44, 45, 103
Entscheidungen, untunliche 39
Entstellung, mediale 29
Entwicklungsstand, geistiger 44
Erbsünde 114
**Erkenntnisgewinnung, menschl-
 iche** 104
Erkenntnistheorie 101
Evangelikale 109

Existenz, ausserzeitliche 88
EX OPERE OPERATO 99
Exzellenz-Anrede 76

Fehlurteile 98, 116, 124
Feindbilder, pietistische 93, 109
Feindesliebe 130
Fernfühlen 7, 23, 54, 60, 88
Fernsehen 21, 28, 90
Frankfurt/Main 6, 8, 52, 65
Französische Revolution 58, 76
Frauendiakoniat 112
Frauenstudium 65
Freimaurer 3, 75, 109, 121, 122
Freundschaftslicbe 79, 80
Frohbotschaft 101
Frömmigkeit 42
Fürbitten 130
Fürsprache 131

Gebärden, zeitabhängige 18
Gedanken, objektivierte 103
Gegenwart 85
Geheimlehren 97, 98
Geheimrat 76
Gehör 104
Geister (Begriff) 103
Geister, böse 43, 44, 58, 61
Geistererscheinungen 7, 17, 23,
 26, 54, 60, 61, 88
Geisterkunde 7, 9, 12, 15, 24,
 26, 30, 33, 52, 56, 58, 59, 62,
 72, 82, 125
Geistermacht 60
Geisterreich 41, 83, 89, 94,
 97, 118
Geistliche, Kleidung 126
Geistlichkeit, katholische 102
Geistverkümmernng 21
Gemeindevorsteher 44
Gemeinschaft der Heiligen 36,
 128, 130
Geruch 25, 91, 104

- Gesandte Gottes 44
 Geschichtskenntnisse 14, 16
 Geschmack 104
 Geschöpfe, Vielfalt 43, 103
 Gesichte 7, 18, 23, 60, 129
 Gesichtsprägung, zeitgeistige 18
 Gespenster 7, 17, 26, 44, 57, 58, 60
 Gesundheitsvorsorge 54
 Gewitter, Erklärung 44
 Giessen 10
 Glaubensrichtschnur 109
 Glaubensweitergabe 16
 Glückseligkeit 105, 128
 Gnadenwirken 99
 Gnadengaben 131
 Goethe-Blick 116
 Götter, depotenzierte 42, 43
 Gotterkenntnis 45, 46, 112, 114
 Gotteskinder 109
 Grabmal Jung-Stilling 77
 Grauer Mann 122, 127
 Grenzkontrollen 71
 Grundwesen 103
 Gutmenschen 16
- Hades** 57, 62, 83, 128
 Hagen 6
 Halsstarrigkeit (Erweckte) 108
 Handlungen, amtskirchliche 99
 Handschrift, zeitgeistige 18
 Hauptschluss 74
 Hauskreise 108
 Heidelberg 3, 45, 64, 74, 77, 116, 124
 Heilige 128, 131
 Heiligung des Lebens 54, 106, 108, 128
 Heilpflanzen 132
 Heimweh-Roman 110, 119, 121, 122, 123
 Herrnhuter 47, 112, 114, 121
- Herzlichkeit Jung-Stilling 34, 121, 122
 Hetzerei, mediale 29
 Himmelsankunft Jung-Stilling 83
 Himmelstugenden 106
 Hofrats-Patent 64, 71, 74, 76, 80, 82
 Hohe Schule 67
 Höllenanwärter 109, 121
 Hören 104
- Ideen, objektivierte** 103
 Ikonoklasmus 93, 95, 97
 Immerwährender Reichstag 73
 Influencer 48, 127
 Ingrimm, Basler 25
 Inspiration, biblische 109
 Internet-Foren 44
- Jenseitsschau** 98
 Judenverbrennung 95
 Jung-Stilling-Rezeption
 — Dänemark 49
 — England 62
 — Niederlande 56
 — USA 47, 72, 84
- Kabbala 98
 Kaiserslautern 3, 65, 70, 75, 122, 124
 Kantonnements 58
 Kantonsregierung 15
 Karikatur Jung-Stilling 33
 Karlsruhe 60, 67, 77, 78, 120
 Kasernen 58
 Katholophobie 102, 109
 Kirche Christi 128
 Kleidermode 18, 34, 90, 124
 Klerophobie, mediale 31
 Köln 6
 Konfessionalität 65, 99, 101, 108
 Konservierung, linguale 44

- Kontemplation 98, 119
 Konventikel 108
 Kopfbahnhof 40
 Körperlosigkeit 43, 45
 Kräfte, übernatürliche 44, 60
 Krankenbegleitung 71
 Kreis (Figur) 88
 Kriege, napoleonische 58, 76
 Kurpfalz 74
 Kurwürde, deutsche 73, 96
 Kutschen-Herbergen 71
- L**
 Landeskirchen 99, 109, 111
 Landwirtschaft 110, 132
 Lavater-Asteroid 89
 Lavaters Verklärung 40, 89, 97
 Lebensschub 68
 Leib, mystischer 128
 Leisenburg 3, 37
 Liebe Gottes 101, 128
 Liebenswürdigkeit Jung-Stilling 122
 Literat Jung-Stilling 100, 113, 115
 Lumpenproletariat 34, 126
 Lunéviller Friede 71
 Lustschloss 74
 Luther-Bibel, revidierte 52
- M**
 Mannheim 64, 65, 69, 70, 74, 75
 Marburg 3, 76, 89, 124
 Marketing-Torheit 39
 Mars 65
 Masonophobie 110
 Materialismus 21
 Mautstationen 71
 Medizinische Fakultäten 67
 Meinungsmacher, unbedarfte 44
 Menschheitsentwicklung, geistige 44
 Menschwerdung Gottes 101
 Metropole, europäische 5, 65
- Michaelistag 42
 Missgunst 32, 116
 Mission 21 39
 München 65, 67, 89
 Münsterpfarrer, Basler 8, 9, 12, 54, 55, 57
 Münsterschatz, Basler 93, 95
 Mystik 32, 98, 111, 119, 124
- N**
 Nacheinander 21, 85, 87, 88
 Nächstenliebe, tätige 130
 Nahrungszwang 88
 Name, jenseitiger 83
 Namensbestandteil 80
 Namenspatrone 131
 Nanzig 71
 Nassau-Siegen 37, 64, 69, 124
 Naturverhaftetsein 88
 Natur-Weisheit 59, 80, 86, 92, 98, 114, 118
 Naturwissenschaften 44, 67
 Nebeneinander 85
 Neider 32, 106, 116
 Numerologie 92
- O**
 Obersthelfer 57
 Offenbarung Johannis 83, 102
 Ohephiah 13, 24, 83
 Okkultismus-Vorwurf 31, 32, 97
 Ökonomik, Ausgangsfaktum 88
 Ölgötzen 93
 Orthodoxie, vernünftige 9, 54
- P**
 Papaphobie 93, 109
 Paramente 93
 Paris 74, 94
 Parteisucht Erweckte 108
 Perversitäten 58
 Pest 44
 Phänomenalismus 101
 Phantasie, belastende 105
 Phantasie, gescheite 14, 19
 Phantasie-Verkümmern 21

- Phlox 25, 91
 Pietismus 108, 111 f.
 Plapperei 18, 31
 Polytechnikum 67
 Prädikant 93
 Prag 67
 Presbyter, weibliche 112
 Preussen 73
 Priestertum, allgemeines 109
 Professor Anrede 82
 Projektion, wissenschaftliche 19
- Quasselei, moderne** 18, 31
 Quietist 124
- Rahmenwerk, soziales** 16
 Ranggarantie 75
 Rangordnungen, geschöpfliche 43
 Raum 21, 85, 87, 105
 Raumfahrt 19
 Rauraker 93, 95
 Realitätsleugnung 101
 Rechthaberei Erweckte 108
 Rechtsübergang 3, 74
 Regensburg 73, 107
 Reichsdeputation 73
 Reichsdeputations-Hauptschluss 74
 Religions-Gespött 31
 Religionsunterricht 54
 Religionsvergleich 101
 Rheinbund 74
 Rheingrenze 71, 96
 Riechen 25, 91, 104
 Rost 65
 Rottengeist 106, 108, 109
 RWTH Aachen 67
- Sackbahnhof** 40
 Säkularisation 74
 Salen = Siegen
 Schabernack, studentischer 65
- Scharfblick Jung-Stilling 50
 Scheiterhaufen 93
 Schlafzwang 22, 88
 Schlechtreden 11, 82, 83, 98
 Schlüsselroman 119
 Schnecken 104
 Schneiderberuf Jung-Stilling 124
 Schnoddrigkeit, verbale 18
 Schöpfungskraft, siebenfache 97
 Schreibstil Jung-Stilling 46, 48
 Schulzuweisungen 16
 Schutzengel 8
 Schwärmerei 17
 Schwetzingen 74
 Schwindel, medialer 29
 Seele, menschliche 105
 Sehen 104
 Selbsterkenntnis, beschränkte 103
 Selbstüberschätzung 108
 Selbstverantwortung 111
 Selbstversenkung 98
 Seligkeit 22, 25
 Separatismus 99, 111
 Sichtverengung, zeitliche 21
 Siegen 3, 6, 10, 31
 Siona 3, 8, 27, 28, 40, 94, 97
 SOLA FIDE 114
 Soziologen 16
 Spässe, faule 31
 Splitterrichter 108
 Sprachduktus, zeitgeistiger 18
 Sprachschönheit 46, 48, 60
 Sprechstil, heutiger 18, 31
 Spukgestalten 7, 17, 26, 44, 60
 Staatspolizei-Wissenschaft 50
 Staroperationen 50, 54, 71, 115, 116
 Stetigkeit 87
 Stilling (Beiname) 80
 Stillings-Freund 72, 127
 Stillings-Nebel 26

- Stoffverwandtschaft 79
 Stolz, geistlicher 106, 109
 Stoppelbärtigkeit 34
 Strassburg 64, 65, 69, 126
 Streckenbegradigung 6
 Studentenleben, lustiges 65
 Stuttgart 67
- T**
 Tastsinn 104
 Tatsachen-Verkennung 16
 Tatsachen-Verzerrung 29
 Taufe 128
 Technik 19
 Technische Hochschulen 67
 Telepathie 7, 23, 54, 60, 129
 Teufel 43, 97
 Teutonie 90
 Theologen 16
 Theologie, spekulative 114
 Theosophie 98
 Tierheilkunde 3
 Titulatur 81, 82
 Tod 88
 Todesbotin 60
 Transfiguration 22, 24, 45, 90
 Traum 22, 25, 90
 Trinitätslehre 112
 Trölerei 65
 Trugwahrnehmungen 105
 Truppenunterkünfte 58
- Überheblichkeit, pietistische** 106, 109
 Übersetzungen Jung-Stilling 82
 Übersinnliches 7, 9, 54, 129
 Umgestaltung, körperliche 22, 24, 45, 90
 Ungeist, raurakischer 95
 Ungüter 97
 Unredlichkeit, mediale 29
 Unternehmens-Assistent Jung-Stilling 124, 132
- Urteile, lieblose 82, 83, 95, 98, 102, 109, 114, 115, 116, 124
 Urteilsfähigkeit 103
- V**
 Vandalismus 93
 Verdammte 109, 121
 Vergangenheit 85
 Verklärung 22, 24, 45, 90
 Verkommene 126
 Verköstigungszwang 58
 Verleumdung, mediale 29, 116
 Vermarktung 132
 Vernunft 9, 19, 23, 43, 54, 98, 103, 114
 Verordnungsrecht 117
 Versifikation 28
 Vervollkommnung 128
 Veterinärmedizin 3
 Vielfalt, geschöpfliche 43, 103
 Visionen 7, 18, 23, 34, 54, 60, 88, 129
 Volksglaube 44
 Volkskirche 99
 Vollkommenheits-Reifung 43, 45, 106
 Vorausschau 18, 19, 105
 Vorgefühl 7, 18, 23, 34, 54, 60, 88, 129
 Vorstellungen 103
 Vorurteile, kollektive 16, 106
- W**
 Wachstumsstadien, ökonomische 91
 Wahlverwandtschaft 79, 80
 Wahn, automobiler 91
 Wahrheiten, ewige 88
 Wahrnehmung, sinnliche 104
 Wahrscheinlichkeits-Schlüsse 91
 Wandeltisch 124
 Wärmestrahl 27
 Weblog 48, 122, 123, 127
 Weimar 68

Weisse Frau 60
Weltall 92
Weltbild, zeitbedingtes 44
Weltflucht 98, 109, 124
Weltstadt 5, 65
Werke, gute 128, 130
Werturteile, haltlose 100, 115,
124
Wesen Gottes 92
Wettstein-Quartier 23
Wiedergeburt 108, 109
Wiederverkörperung 22, 24,
45, 90
Wien 89
Willen 103
Willensfreiheit 43, 103
Wirken, teuflisches 44
Wirklichkeitsleugnung 101
Wissensdurst Jung-Stilling 34,
115
Wort Gottes 109
Wühlerei, mediale 29
Wuppertal 35, 65, 78, 120, 124

Zänkerei 29
Zechgelage 65
Zeit 14, 21, 83, 85 ff., 105
Zeit, bestaufgewendete 47
Zeitentbindung 105
Zeitlosigkeit Gottes 88, 104
Zeitmessung 14, 85
Zeitumstände, prägende 16, 18
Zerstörungswut 93
Zukunft 85
Zukunftsschau 18, 19, 21
Zürich 20, 89, 102